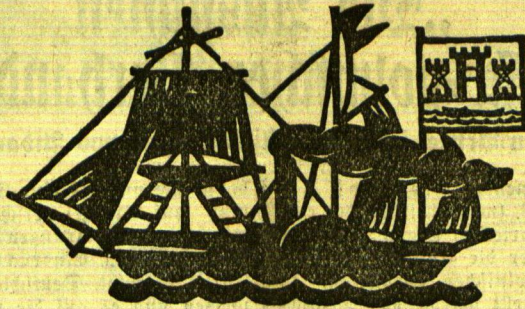


Preis: 1 Krone

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postämtern: In Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit. monatlich, 15,50 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen nicht geschickte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sperrstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in den Memelgebieten und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Einzelnnummer 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 276

Memel, Freitag, den 24. November 1933

85. Jahrgang

Hitlers Frage an Frankreich

„Welches ist der Inhalt des französischen Wortes Sicherheit? — Ich bin bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen!“

wtb. Paris, 23. November.

„Matin“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die der Außenminister des französischen Reiches, Paul Reynaud, mit Reichskanzler Adolf Hitler gehabt hat. Reynaud hebt die zwanglose hergeleitete Aufnahme durch den Reichskanzler hervor, der im Gegensatz zu anderen Staatsmännern jedes Zeremoniell und jedes Inzidenzen vermeiden, dessen inneres Feuer aber lebend zum Ausdruck komme.

Der Reichskanzler habe erklärt, daß seine Einstellung stets die gleiche sei. Er wünsche die Aussprache und Verständigung, weil er darin die Garantie für den Frieden erblicke. Er wolle, daß dieser wahrhafte Friede zwischen nationalen Gegnern geschlossen werde. Er habe dies wiederholt erklärt, aber man habe ihm immer nur mit mißtrauischen Worten geantwortet. Sein Wille habe sich jedoch nicht gewandelt.

„Ich glaube — so erklärte der Reichskanzler —, daß das Ergebnis der Volksabstimmung meinem Wunsch neue Kraft gibt. Wenn früher Stresemann oder Brüning verhandelt, so konnten sie sich nicht darauf berufen, daß das deutsche Volk hinter ihnen stehe. Ich aber habe ganz Deutschland hinter mir! Ich habe dem Volke nicht verheimlicht, was ich wollte. Das Volk hat meine Politik gebilligt.“

Das Gespräch sei dann auf das deutsch-französische Problem übergegangen. Adolf Hitler, so schreibt de Brinon, glaube an die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung. „Ich habe die Überzeugung“ — so habe der Reichskanzler erklärt —, daß, wenn die Frage des Saargebietes, das deutsches Land ist, einmal geregelt ist, nichts Deutschland und Frankreich im Gegensatz zueinander bringen kann. Es sei notwendig, die Streitfrage. Aber wie lange noch wird man wiederholen müssen, daß wir weder abfordern wollen, was nicht zu uns gehört, noch daß wir uns von irgend jemand lieben lassen wollen, der uns nicht liebt!

In Europa besteht nicht ein einziger Streitfall, der einen Krieg rechtfertigt.

Alles läßt sich zwischen den Regierungen der Völker regeln, wie sie das Gefühl ihrer Ehre und ihrer Verantwortlichkeit besitzen. Es gibt ein von vaterländischem Geist befehltes Polen und ein nicht weniger an seinen Traditionen hängendes Deutschland. Zwischen ihnen bestehen Differenzen und Reibungspunkte, die auf einen schlechten Vertrag zurückzuführen sind, aber nichts, was wert wäre, kostbares Blut zu vergießen, denn es sind immer die Besten, die auf den Schlachtfeldern fallen. Deshalb ist zwischen Deutschland und Polen ein gutnachbarliches Abkommen möglich.

Man beleidigt mich, wenn man weiterhin erklärt, daß ich den Krieg will. Sollte ich wahrhaftig sein? Der Krieg würde keine Regelung bringen, sondern nur die Weltlage verschlimmern. Er würde das Ende unserer Rassen bedeuten, die Eliten sind, und in der Folge der Zeiten würde man sehen, wie Asien sich auf unserem Kontinent festsetzt und der Bolschewismus triumphiert. Ich denke nicht für die Gegenwart, sondern ich denke an die Zukunft. Ich habe vor mir eine lange innerpolitische Arbeit. Ich habe dem Volke den Begriff seiner Ehre wiedergegeben. Ich will ihm auch die Lebensfreude wieder schenken. Wir bekämpfen das Elend. Schon haben wir die Arbeitslosigkeit zurückgedrängt. Aber ich will Besseres leisten! Ich werde noch Jahre brauchen, um dahin zu gelangen. Glauben Sie, daß ich meine Arbeit durch einen neuen Krieg zunichte machen will?

Der Berichterstatter wies in diesem Zusammenhang auf die äußere Aufmachung hin, die man in Deutschland findet: Die Freude und die Verherrlichung der Kraft.

Der Reichskanzler habe darauf erwidert, daß Deutschland fähig sein müsse, sich zu verteidigen. Sein Programm lasse sich sofort ausdehnen präzisieren: Keinen Deutschen für

einen neuen Krieg; aber für die Verteidigung des Vaterlandes das gesamte deutsche Volk. Wenn die Jugend in Deutschland in Reich und Glied marschiere, wenn sie die gleiche Kleidung trage, so deshalb, weil sie die neue Ordnung und ihre Garantien verkörpere.

Das Gespräch habe sich sodann den Mitteln zugewandt, durch die das deutsch-französische Problem bereinigt werden könnte.

Der Reichskanzler führte nach der Schilderung de Brinons aus: „Wie kann die Verständigung zwischen gleichberechtigten Nachbarländern verwirklicht werden? Mein Vaterland ist nicht eine zweit-rangige Nation, sondern eine große Nation, der man eine unerträgliche Behandlung aufgezwungen hat.“

Wenn Frankreich seine Sicherheit darauf aufzubauen gedenkt, daß es Deutschland unmöglich bleiben soll, sich zu verteidigen, dann ist nichts zu machen; denn die Zeiten, in denen das möglich war, sind zu Ende. Wenn Frankreich aber seine Sicherheit in einem Abkommen finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen.“

Man weiß ziemlich genau, worin die von Deutschland geforderte Gleichheit besteht. Moralisch handelt es sich um ein absolut gleiches Recht. Die praktische Durchführung kann etappenweise erfolgen, und man kann über die Einzelheiten verhandeln. Aber man sagt mir: Gewiß, Gleichheit, jedoch keine Gleichheit ohne Gegenleistung. Welche Gegenleistung? Man muß endlich den Inhalt des französischen Wortes Sicherheit kennen!“

Auf den Hinweis de Brinons, in Frankreich müßte man auch die Gewißheit haben, daß nach endgültiger Regelung der Differenzen nicht neue Schwierigkeiten auftauchen, erwiderte der Kanzler:

„Ich allein entscheide über die Politik Deutschlands, und wenn ich mein Wort gebe, dann bin ich gewohnt, es zu halten. Was ist also noch notwendig? Ich habe keinen Thron geerbt, ich habe aber eine Lehre aufrecht zu erhalten. Ich bin ein Mensch, der handelt und der seine Verantwortung übernimmt. Ich bürgere mit meiner Person für das Volk, das ich führe und das mir die Kraft gibt.“

Aber sprechen wir von der französischen Sicherheit! Wenn man mir sagen würde,

Bankrotterklärung in Genf

Die Abrüstungskonferenz wird offiziell bis Mitte Januar vertagt, tatsächlich aber auf unbestimmte Zeit

wtb. Genf, 23. November.

Die Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz hat gestern nicht ganz zehn Minuten in Anspruch genommen. Der vom Konferenzpräsidenten unterbreitete Bericht über die Vertagung des Hauptausschusses bis Mitte Januar wurde von der Kommission ohne jede Diskussion angenommen.

In seiner Erklärung wies der Präsident auf die Gründe hin, die ihn veranlaßt hätten, die Vertreter der vier Mächte sowie den Vizepräsidenten und den Berichterstatter der Konferenz zu Sonderverhandlungen einzuladen. Einseitigkeiten seien aber nicht getroffen worden, da man überzeugt gewesen sei, daß es einzig dem Büro oder dem Hauptausschuß der Konferenz zukomme, Entscheidungen zu treffen. Man habe eingesehen, daß die bestehenden Divergenzen über meh-

re wichtige politische Fragen zu groß seien, um zu hoffen, daß eine verfrüht stattfindende Diskussion im Rahmen des Hauptausschusses zu günstigen Resultaten führen könnte. Infolgedessen sei vorgeschlagen worden, daß das Büro sich darüber einigen solle, ob ihm eine Vertagung des Hauptausschusses angezeigt erscheine. Das genaue Datum würde durch den Präsidenten nach Beratung mit dem Vizepräsidenten und dem Berichterstatter der Konferenz festgesetzt werden. Es sei angeregt worden, daß im jetzigen Stadium die Arbeiten der Abrüstungskonferenz am ehesten erleichtert würden durch parallel laufende und ergänzende Anstrengungen zwischen den verschiedenen Staaten und durch eine weitgehende Ausnutzung des diplomatischen Räderwerkes. Es sei ebenfalls angeregt worden, daß die Regierungen den Präsidenten über ihre Anstrengungen auf dem Laufenden halten und ihm über die end-

Droht ein englisch-französischer Wirtschaftskrieg?

Angeblich ist ein Ultimatum in der Zolltariffrage an Frankreich gestellt worden

wtb. London, 23. November. „Daily Herald“ will wissen, daß der Präsident des Handelsamtes in der Zolltariffrage gestern ein Ultimatum an Frankreich gestellt habe. Wenn nicht in sehr kurzer Zeit eine Verständigung erreicht werde, dann werde wahrscheinlich Anfang Dezember ein Wirtschaftskrieg ausbrechen. Großbritannien verlange die Aufhebung der 10prozentigen Sonderabgabe und der 60prozentigen Landungsabgabe auf britische Waren. Wenn Frankreich sich unzugänglich zeige, werde die britische Regierung mit Vergeltungsmaßnahmen in Form einer 21prozentigen Abgabe auf französische Waren antworten.

Boris Styrsky macht seinen ersten offiziellen Besuch

wtb. Washington, 23. November. Litwinow verabschiedete sich gestern von Unterstaatssekretär Philipps und überließ die weiteren Verhandlungen Boris Styrsky, der schon Jahre lang in Washington als inoffizieller Vertreter der Sowjetregierung unter dem Titel „Chef des russischen Informationsbüros“ residiert. Er hat

Mittwoch seinen ersten offiziellen Besuch als Geschäftsträger gemacht. Nach Eintreffen Troianowski, der zum Votschafter der Sowjetunion ernannt worden ist — Troianowski war bisher Votschafter in Tokio —, wird Styrsky, der seit geraumer Zeit inoffiziell im Staatsdepartement, im Schahamt und im Handelsamt verkehrt, als Votschafter hier bleiben.

32 1/2 Millionen Mark Geldstrafe und 16 Jahre Gefängnis

wtb. Papenburg, 23. November. Im Prozeß gegen die Himmlinger-Wandbe dem bisher größten Schmuggelprozeß in Deutschland, die tonnenweise Tabak, Tee und Kaffee über die deutsch-holländische Grenze geschmuggelt hatte, wurde für die 21 Angeklagten auf eine Gesamtgeldstrafe von 32 529 000 Reichsmark und auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 16 Jahren erkannt.

Schweres Flugzeugunglück bei Charrow

wtb. Moskau, 23. November. Bei Charrow ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück, bei dem sieben Personen getötet und sechs schwer verletzt wurden.

was ich für sie tun kann, würde ich es gern tun, wenn es sich nicht um eine Unehre oder um eine Drohung für mein Land handelte.

Ein englischer Journalist hat geschrieben, daß man zur Beruhigung Europas eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen und Frankreich die zusätzliche Sicherheit eines Verteidigungsbündnisses mit England geben müsse. Wenn es sich um ein derartiges Bündnis handelt, will ich es gern unterschreiben; denn ich habe keineswegs die Absicht, meinen Nachbarn anzugreifen. Polen sieht das jetzt ein, aber weil Polen östlicher liegt als Frankreich, kennt es uns besser!“

Auf die Frage, ob Deutschland nach Genf zurückkehren werde, habe der Reichskanzler, wie de Brinon berichtet, geantwortet:

„Als ich Genf verließ, habe ich eine notwendige Handlung vollzogen, und ich glaube, damit zur Klärung der Lage beigetragen zu haben.“

Wir werden nicht nach Genf zurückkehren. Der Völkerbund ist ein internationales Parlament, in dem die Mächtegruppen im Gegensatz zueinander stehen. Die Mächtegruppen sind dort verschärft worden, anstatt gelöst zu werden. Ich bin stets bereit, und ich habe das bewiesen, Verhandlungen mit einer Regierung aufzunehmen, die mit mir sprechen will.“

De Brinon zieht aus seiner Unterredung mit dem Reichskanzler den Schluß, daß das Urteil des englischen Journalisten Ward Price zutrifft, der auf Grund einer Unterredung mit dem Reichskanzler von dessen Aufrichtigkeit überzeugt wurde.

gültigen Ergebnisse Bericht erstatten sollten, damit er nach Beratung mit dem Vizepräsidenten, dem Berichterstatter, dem Generalsekretär des Völkerbundes und den Präsidenten der Komitees entscheiden könne, in welchem Maße die Arbeiten der Ausschüsse inzwischen weiter fortgesetzt werden sollen.

Die Diplomaten haben das Wort

wtb. Berlin, 23. November.

Henderson und Simon haben in ihrem Bemühen um die Wiederbelebung der Genfer Konferenz keinen Erfolg gehabt. So erwünscht es der englischen Politik gewesen wäre, die gesamten Abrüstungsverhandlungen wieder auf das Genfer Geleise zu schieben und dadurch einer unmittelbaren Verantwortung aus dem Wege zu gehen, so wenig konnte sich der englische Vertreter in Genf der Aufgabe verschließen, daß in Abwesenheit Deutschlands und gegen den Willen Italiens nicht mit Nutzen weiter verhandelt werden konnte. Der Weggang Deutschlands aus Genf brauchte an sich die Konferenz nicht lahm zu legen; wenn es den anderen Mächten mit der Abrüstung ernst war, könnten sie sich über die von ihnen zu ergreifenden Maßnahmen verständigen. Es war aber vorzuziehen, daß die größte Militärmacht des Kontinents, Frankreich, unter diesen Umständen sich mindestens ebenso unnachgiebig verhalten würde wie bisher. In der italienischen Presse wurde in den letzten Tagen mit Recht festgestellt, daß die Genfer Methode die vorbandenen Gegensätze nicht mildere, sondern im Gegenteil verschärfte. Diese Auffassung, zu der sich Fatati nach einigen Wochen der Zurückhaltung nun auch bekennt, hat in Genf schließlich den Ausschlag gegeben. Es ist eine bezeichnende Ironie der Entwicklung, daß in diesem Endstadium der Abrüstungskonferenz nur noch Frankreich als das am wenigsten abrüstungswillige Land sich etwas von der Fortsetzung der Genfer Arbeiten versprochen hat. Aber der französische Widerstand hat wohl im ganzen Verlauf der Konferenz ein positives Ergebnis, nicht aber das jegliche unrahmliche Ende verhindern können.

Der geistige Beschluß des Büros bedeutet tatsächlich die Vertagung auf unbestimmte Zeit, die die Mächte in den Tagen nach dem Austritt Deutschlands noch einmütig abgelehnt hatten. Der Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz, das hat sich durch die Vorgänge der letzten Wochen klar erwiesen, ist ausschließlich auf die Gegensätze der hochgerüsteten Mächte untereinander zurückzuführen. Der Abrüstungsgedanke an sich ist damit aber selbstverständlich nicht erledigt, nur die Methode seiner Verwirklichung ist geändert und der Kreis der Verhandlungen verkleinert worden. Die diskrete Art der Diplomaten hat sich gegenüber dem Genfer System der öffentlichen Massenversammlungen als

der zweckmäßiger Weg zu einem positiven Ergebnis erweisen.

Das Interview des Reichskanzlers im „Matin“ ist ein neuer Beweis für das starke Interesse und den ersten Erfolgswillen Deutschlands. Die Abhängigkeit und Abhängigkeitsverträge, die ein Teil der französischen Presse auch jetzt nicht unterlassen kann, überheben die verantwortlichen Kreise in Frankreich wie in England nicht der Pflicht, ihrerseits in dem gleichen Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit für die Verständigung zu arbeiten.

Ohne Revision keine Abrüstung!

wtb London, 23. November.

In einem Leitartikel schreibt „Times“: Es werde täglich deutlicher, daß kein wesentlicher Fortschritt in der Abrüstungsfrage möglich sei, bevor die Fragen der Vertragsrevision durchlos so oder so geregelt wären. Solange Deutschlands Wünsche mit einem Nein beantwortet würden, könne keine Entspannung in Europa erwartet werden.

Die britische Regierung habe wiederholt ihre Unvoreingenommenheit in der Frage des Ersatzes des Völkerbundes durch einen Verhandlungsfrieden gezeigt und die italienische Regierung sei noch freimütiger für Revision eingetreten. Es sei begreiflich, daß Mussolini die Verhandlungen nicht nur von der Abrüstungskonferenz, sondern auch vom Völkerbund loszulösen wünsche. Für die Anwendung des Viermächtepaktes spreche, daß Deutschland dazugehöre; dagegen, daß die am stärksten an der Revisionsfrage interessierten Länder unmöglich Entscheidungen annehmen könnten, die ohne sie getroffen werden.

„Times“ nimmt dann den Völkerbund gegen die „Ausehrts bedauerlichen Angriffe“ in Schutz, die jetzt im Gange seien, und erklärt, die britische Regierung stehe noch immer mit Festigkeit hinter dem Völkerbund. Sir John Simon habe gehalten, die Verhandlungen des Völkerbundes zu einem harmonischen (?) Abschluß zu bringen.

Eine englische Sondermission?

wtb London, 23. November. Zur Abrüstungsfrage sagt „Press Association“, es werde ein Gedankenanstrengung durch die Vorkämpfer und durch Noten erwartet; aber es sei auch möglich, daß die britische Regierung einen Vertreter mit der Sondermission betrauen werde, die Hauptstädte der interessierten Mächte, einschließlich Deutschland, zu besuchen.

Was gedenkt Ministerpräsident Carraut zu tun ...

wtb Paris, 23. November. Der Abgeordnete Bougère von der Fraktion Marin richtete an den Ministerpräsidenten Carraut die Frage, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedente, um die Tätigkeit gewisser jüdischer Kreise oder Verbände, die zum großen Teil aus ausländischen Elementen beständen, zu unterbinden. Diese Kreise bemühten sich, so heißt es in der Anfrage, entgegen den Interessen des Landes und des Friedens, die Leitung der französischen Außenpolitik zu beeinflussen und die Öffentlichkeit durch ihre Propaganda und Pressefeldzüge zu beunruhigen.

Drei Jahre schweren Kerkers für den Steidle-Mitläufer

wtb Wien, 23. November. Der der Teilnahme an dem Anschlag auf Bundesrat Steidle angeklagte Werner v. Alvensleben ist zu drei Jahren schweren Kerkers und zu Landesverweisung verurteilt worden.

wtb Wien, 23. November. Rudolf Dertl hat durch seinen Rechtsanwalt Nichtigkeitsbeschwerde gegen seine Verurteilung wegen des Anschlages auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß eingelegt. Infolgedessen wird sich der Oberste Gerichtshof mit dem Fall zu befassen haben.

„Die Aussichten der deutsch-polnischen Verhandlungen“

Ein Artikel im halbamtlichen „Lietuvos Aidas“

Im halbamtlichen kauener „Lietuvos Aidas“ nimmt ein Dr. J. P. (wahrscheinlich der ehemalige Außenminister Purickis) Stellung zu der letzten Verhandlung über die Unterredung zwischen Hitler und dem polnischen Gesandten, in welcher bekanntlich festgestellt wurde, daß Deutschland und Polen ihre gegenseitigen Beziehungen ohne Anwendung von Gewalt regeln wollen. Für Litauen — so heißt es nun in dieser Betrachtung u. a. — ist es natürlich sehr wichtig, wann und wie das deutsch-polnische Problem, das vor allen Dingen eine Frage der Grenzen ist, gelöst werden wird. Nicht nur hat Polen Deutschland ein Gebiet fortgenommen, das fast so groß ist wie das unabhängige Litauen und ein Drittel mehr Einwohner hat als dieses, sondern dadurch ist auch Litauen von Deutschland getrennt worden. Im „vorhistorischen“ demokratischen Deutschland gab es, angefangen von der Rechten bis zu den Kommunisten, nicht eine politische Gruppe, welche mit dem im Versailler Vertrag festgesetzten Grenzverlauf einverstanden war. Alle Projekte, die eine Aenderung der deutsch-polnischen Grenze im Auge hatten, scheiterten aber an dem hartnäckigen Willen der Polen, die angeblichen Grenzen zu halten. Wenn nun das demokratische Deutschland ohne Ausnahme mit der territorialen Regelung von Versailles nicht einverstanden war, dann kann es das Hitler-Deutschland noch viel weniger sein. Dieses geht auch noch viel weiter. Man kann aus der politischen Ideologie Hitlers den Schluß ziehen, daß die Korridorfrage zu wenig bedeutend ist, als daß er sie als Ideal aufstellen und auf sie seine gesamte Energie konzentrieren sollte. Die deutschen Grenzen von 1914 waren für Hitler nur zeitweilige und eine Angelegenheit des Augenblicks. Da nach den nationalsozialistischen Theorien Deutschland sich nur nach Osten ausdehnen kann, ist es klar, daß das ganze Korridorproblem in diesem Zusammen-

hange sich nur als eine Einzelfrage darstellt. Man muß auf Grund verschiedener schriftlicher und mündlicher Erklärungen Hitlers und aus seiner Tätigkeit den Eindruck bekommen, daß er die Taktik verfolgt, Deutschland im Inneren hart zu machen und es auf die notwendigen Schritte vorzubereiten. Er will alle Deutschen (in Österreich und in anderen von Deutschen bewohnten Gebieten) vereinen und erst dann die Expansion in großem Maßstabe durchführen. Dabei ist es selbstverständlich, daß diese Taktik den westlichen Mächten angepaßt und abgeändert werden kann.

Welche Politik betreibt nun Polen im Hinblick auf Deutschland? Die Formulierung ist sehr kurz: Gute nachbarliche Beziehungen unter Beibehaltung der angeblichen Grenzen. Was diese Grenzen anbelangt, so haben alle Polen die gleiche Meinung, nämlich die, daß an diesen Grenzen nicht gerührt werden darf und daß sie bis zum letzten verteidigt werden müssen. Daß die Polen das nicht nur sagen, sondern auch so denken, wird durch zahlreiche Tatsachen bewiesen, vor allem durch das riesige Kapital, das die Polen in den Hafen und die Stadt Gdingen gesteckt haben, weiter auch in die Bahn von Rattowit nach Gdingen. Diese Bahn ist vor allem mit französischem Kapital gebaut worden, und es ist klar, daß die Franzosen in ein zweifelhaftes Objekt nicht soviel Geld hineinstecken werden.

Die Polen wollen schon seit jeher mit den Deutschen ein sogenanntes Ost-Locarno abschließen. Der Vertrag von Locarno garantiert bekanntlich die deutsch-französische Grenze, und zwar nicht nur durch Deutschland und Frankreich, sondern auch durch England und Italien. Wenn Deutschland oder Frankreich versuchen würden, diese Grenzen mit Gewalt zu ändern, dann würde der Angreifer nicht nur dem anderen Land gegenüberstehen, sondern auch England und Italien. Alle Anstrengungen Polens, einen ähnlichen Vertrag auch für sich

zu erreichen, sind infolge der Weigerung Deutschlands bisher gescheitert.

Der Korridor ist auch der direkteste und natürlichste Ausgang Polens zum Meer, und die Polen werden niemals im Guten auf diesen Ausgang verzichten. Es wird sich also niemals in bezug auf die deutsch-polnischen Grenzen ein Kompromiß finden lassen. Weder wird Deutschland die angeblichen Grenzen anerkennen, noch werden die Polen freiwillig auf sie verzichten. Gewiß kann Hitler aus taktischen Gründen mit Polen verhandeln, kann unter Umständen sogar auch einen Nichtangriffspakt unterzeichnen. Es besteht ja schon der Rückspalt, weshalb soll man nicht noch einen zweiten Nichtangriffspakt unterzeichnen? Es können also ruhig deutsch-polnische Verhandlungen geführt werden, es können auch neue Abkommen unterzeichnet werden, aber alle Verhandlungen und Abkommen werden die deutsch-polnischen Beziehungen nicht radikal ändern können.

Das Schicksal selbst hat die deutsch-polnischen Beziehungen verwirrt. Die Polen stehen dem deutschen Ausdehnungsdrang im Wege. Sie können diesem nicht aus dem Wege gehen, denn sie haben keinen Platz. Ihnen bleibt nur übrig, die eingenommenen Stellungen zu halten oder zerschlagen zu werden und unterzugehen. Gewiß bestehen zwischen den Deutschen und den Polen noch eine große Anzahl anderer Fragen, nämlich wirtschaftliche, kulturelle und andere politische; sie haben oft wegen ihrer Regelung verhandelt und werden weiter verhandeln, und es ist möglich, daß sie sich auch in diesen und jenen Punkten verständigen werden. Aber das sind alles Fragen zweiter Ordnung, durch welche die Beziehungen dieser beiden Völker nicht endgültig geregelt werden können. Diese liegen vielmehr in den Fragen territorialer Natur beschlossen, und hier kann durch Verhandlungen eine radikale Aenderung nicht herbeigeführt werden.

Wir bringen diese Ausführungen im halbamtlichen „Lietuvos Aidas“ nicht etwa deshalb, weil sie charakteristisch sind für die Ansichten, die man zurzeit in Kaunas über die deutsch-polnischen Beziehungen hat, sondern weil sie zeigen, wie man diese Beziehungen gerne sehen möchte. Die Red. d. „M. D.“

wtb Berlin, 23. November. Das deutsch-polnische Roggen-Abkommen ist paraphiert worden.

Englische Thronrede mit Zwischenrufen

Der unerhörte Ausfall eines radikalen Arbeiterparteilers

wtb London, 22. November.

Am Dienstag nachmittag ist es im englischen Parlament, während König George seine Thronrede verlas, zu einem Zwischenfall gekommen, der in der ganzen britischen Parlamentsgeschichte wohl einzig dastehet. Der radikale Arbeiterparteilier Mr. Gove, der in der letzten Zeit durch seine wiederholten gehässigen Ausfälle gegen Deutschland von sich reden gemacht hat, rief, während der König noch sprach, plötzlich dazwischen:

„Wie steht es mit der Abschaffung des Bedürftigkeitsnachweises und den Kürzungen der Arbeitslosenbezüge? Für seid eine Bande von fanatischen Pariaen, die von dem Reichtum leben, den andere Leute schaffen. Ihr solltet euch vor euch selber schämen und an die Leute denken, die draußen verhungern.“

Der König beachtete diesen Zwischenfall nicht und sprach ruhig weiter. Der Arbeiterparteilier verließ daraufhin den Saal. Als er nach Beendigung der Sitzung wegen seines Verhaltens zur Rede gestellt wurde, erklärte er, er habe nicht mehr an sich halten können, weil ihn die ganze Demonstration angeekelt habe. Dieser Zwischenfall dürfte zweifellos noch ein Nachspiel haben.

Aus der Thronrede des Königs ist zu ersehen, daß die britische Regierung bemüht bleibt, auch weiterhin freundliche Beziehungen mit den ausländischen Mächten zu unterhalten und daß das Hauptziel der britischen Außenpolitik das sei, mit allen Kräften den Frieden der Welt zu fördern und zu erhalten.

Im Oberhaus erklärte u. a. der Kriegsminister Lord Halifax, die Regierung würde es als ein sehr großes Unglück ansehen, wenn die ganze bisher geleistete Arbeit zur Lösung der Abrüstungsfrage weggeworfen und ein vollkommen neuer Anfang gemacht werden würde; England müsse innerhalb des Rahmens des Völkerbundes bleiben.

Vor neuen chinesischen Wirren

wtb London, 23. November. „Times“ gibt eine chinesische Meldung aus Amoy wieder, wonach General Tsi Tai Kai, der Befehlshaber der 19. Armee, gefahren die Unabhängigkeit der Provinz Fujien verkündet hat. Er habe erklärt, infolge des Ausbleibens von Geldern für seine Armee sei er genötigt, die Einnahmen der Provinz und die Zweigstelle der Zentralbank zu übernehmen. In Amoy sei der Belagerungszustand erklärt worden; doch herrsche allgemein Ruhe.

Sundert Gnadengesuche warten auf Smetona

h. Kaunas, 23. November. Das Kriegsgericht übergab dieser Tage der Kammer des Staatspräsidenten etwa hundert Gnadengesuche von politischen und kriminellen Häftlingen, die im Zusammenhang mit der bevorstehenden Feier des 17. Dezember um eine Ermäßigung bzw. völligen Erlass ihrer Strafe nachsuchen. Unter diesen Gesuchen befindet sich auch ein solches von den beiden Mitalletern auf den ehemaligen Direktor der Kriminalpolizei, Oberst Ruseika.

Unterzeichnung des litauisch-lettischen Handelsvertrages noch in dieser Woche?

Am Dienstag hat die lettische Delegation, die mit Litauen wegen des Abschlusses eines Handelsvertrages verhandelt, in Riga Beratungen unter Leitung des Außenministers geführt. Die Delegation hat es nämlich für notwendig gehalten, wegen bestimmter strittiger Fragen vom Ministerkabinett Befehle einzuholen. Nach lettischen Pressestimmen ist anzunehmen, daß das Handelsabkommen noch im Laufe dieser Woche unterzeichnet werden wird.

Woldemaras contra Navakas

h. Kaunas, 23. November. Die Klage des Professors Woldemaras gegen den bisherigen Direktor des Bürgerrechtsdepartements Dr. Navakas wegen dessen Kritik an dem Buche von Woldemaras wird vor dem Friedensrichter des ersten Reviers in Kaunas im Dezember zur Verhandlung kommen.

Verbot litauischer Pfadfinderorganisationen im Wilmagebiet

Wie die „Ela“ meldet, ist von dem Führer der polnischen Pfadfinderorganisation im Wilmagebiet den litauischen Pfadfinderorganisationen in Wilna und Szawlai jede weitere Tätigkeit verboten.

h. Kaunas, 23. November. Vom 1. August bis zum 31. Oktober haben in ganz Litauen sieben Firmen mit einem Kapital von 280 000 Lit bankrottiert.

Letlands Parlament von Kommunisten gesäubert

wtb Riga, 23. November. Alle sieben Mitglieder der kommunistischen Parlamentsfraktion wurden ihrer Immunität für verlustig erklärt und wegen Untergrabung der Sicherheit des Staates nach Schluß der Parlamentsitzung am Dienstag verhaftet.

Wien, 23. November. In Rumänien wurde das Parlament aufgelöst. Am 20. Dezember werden Neuwahlen zur Kammer stattfinden, am 28. Dezember die Wahlen zum Senat. Das neugewählte Parlament wird am 10. Januar 1934 zusammentreten.

wtb Kopenhagen, 23. November. Ein dänisches Marineflugzeug wurde unweit Östborg infolge Benzinmangels von seinen beiden Insassen durch Fallschirmabstürzen verlassen. Der Pilot blieb unverletzt, der Mechaniker kam ums Leben.

wtb Madrid, 23. November. Der Nationalrat der Radikalen Partei hat beschlossen, den radikalen Bezirksverbänden Koalitionsfreiheit für den zweiten Wahlgang zu lassen unter der Bedingung, daß jegliche Koalition mit den Sozialisten und solchen Gruppen, die monarchistische Tendenzen vertreten, ausgeschlossen bleibt.

Van der Lubbe sorgt für eine neue Sensation

„Ich bin der Angeklagte, und ich will mein Urteil haben, damit ich 20 Jahre Gefängnis bekomme oder den Tod, aber ich will jedenfalls, daß etwas geschieht“

wtb Leipzig, 23. November.

Im Reichstagsbrandhinterprozeß begann am Donnerstag in Leipzig die letzte Phase. Zunächst handelt es sich allerdings darum, noch einige rechtliche Berliner Zeugen zu vernehmen. Diese Vernehmungen werden aber höchstens nach diese Woche in Anspruch nehmen, so daß spätestens am Montag die politischen Fragen behandelt werden können. Der Andrang der Zuhörer ist nach wie vor sehr stark, die Karten sind bereits für vierzehn Tage vergriffen.

Als erster Zeuge wird der Fahrstuhlführer vom Reichstag Dittler vernommen.

Der Zeuge war am Brandabend zusammen mit dem Garderobediener Kohls in der Garderobe des Portals II und hat die verschiedenen Anrufe des Zeugen Kohls zum kommunistischen Fraktionszimmer beobachtet. Dittlerhofft kann nicht genau sagen, wie oft Kohls zu telefonieren versucht hat. Er weiß nur, daß es mehrmals war und daß dann, während Kohls den Hörer noch in der Hand hatte, von oben auf dem Nebenapparat angerufen wurde, daß die Garderobe des Abgeordneten Torgler heraufgebracht werden sollte.

Als nächster Zeuge wird dann der Diener Otto Dora vernommen, in dessen Wohnung die kommunistische Konferenz stattgefunden haben soll, von der der Zeuge Grothe in seiner Aussage berichtet hat. Dora erklärt, er sei nicht Kommunist, aber von 1930 bis November 1932 Mitglied der „Roten Hilfe“ gewesen. Er kenne weder Singer noch Kempner, aber Grothe sei ihm bekannt als Mitglied der „Roten Hilfe“. Vorsitzender: Grothe hat gefragt, in ihrer Wohnung habe im Frühjahr 1933 eine Sitzung stattgefunden, an der Singer und andere Kommunisten teilgenommen haben. Zeuge: Das kann nicht stimmen. Ich bin am 14. April ins Krankenhaus gekommen und habe drei Wochen vorher zu Hause fast immer

im Bett gelegen. Trotz umfangreicher Befragung und zahlreicher Vorhalte bleibt der Zeuge Dora dabei, daß in seiner Wohnung keine Konferenz stattgefunden habe. Der Reichsanwalt fragt den Zeugen nach seiner Bekanntschaft mit Grothe und der Zeuge erwidert, er sei mit Grothe nicht verfeindet und könne nicht verstehen, daß Grothe solche Angaben gemacht hat.

Es kommt dann zu einer sensationellen Wendung in Verhalten von der Lubbe. Er erhebt sich plötzlich und fragt: Ich möchte wissen, wann das Urteil gesprochen und vollstreckt wird. Vorsitzender: Das kann ich heute noch nicht sagen. Es liegt mit an Ihnen, wenn Sie mit der Sprache herankommen, wer Ihre Mitläufer sind.

van der Lubbe: Das ist doch aufgefällt. Ich habe zu verstehen gegeben, daß ich den Reichstag angezündet habe.

Reichsanwalt Dr. Seuffert fragt den Angeklagten: Hat Ihnen niemand geholfen? Lubbe: Die Entwidlung des Prozesses wird zu umständlich. Ich verlange vom Präsidenten, daß das anders wird.

Vorsitzender: Sagen Sie doch einmal, mit wem Sie den Reichstag in Brand gesteckt haben.

Lubbe: Die anderen Angeklagten bestreiten doch selbst, daß sie nichts mit dem Prozeß zu tun und den Reichstag nicht angezündet haben und nicht drin gewesen sind.

Vorsitzender: Darüber aber gerade muß Beweis erhoben werden, von der Lubbe antwortet laut und in großer Erregung, daß er mit der Entwidlung der letzten acht Monate gar nicht einverstanden sei. Vorsitzender: Ich habe Ihnen schon wiederholt gesagt, daß das Ge-

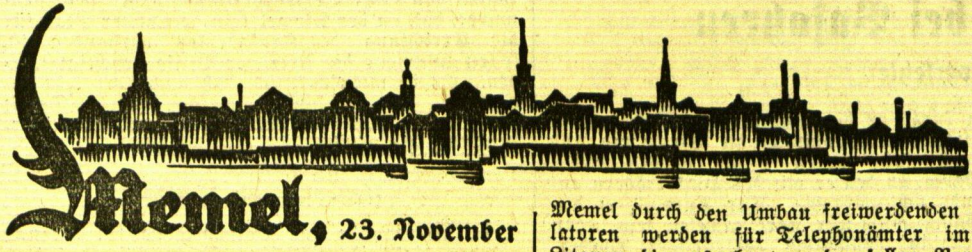
richt Ihre Angabe, daß Sie es allein gemacht haben, nicht glauben kann. Nun sagen Sie uns doch, mit wem Sie es gemacht haben und wer Sie dabei unterstützt hat. Aus der längeren Erwiderung von der Lubbe übersetzt der Dolmetscher:

Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich den Reichstag ganz allein angezündet habe. Die anderen Angeklagten stehen zwar mit in dem Prozeß, aber sie haben damit nichts zu tun. Das ist mein Prozeß. Ich bin der Angeklagte und ich will mein Urteil haben, damit ich 20 Jahre Gefängnis bekomme oder den Tod, aber ich will jedenfalls, daß etwas geschieht. Die ganze Entwidlung ist so geworden, weil man in dem Reichstagsbrand den Symbolismus hineingebracht hat.

Oberreichsanwalt: Was meint der Angeklagte mit dem Wort Symbolismus? Rechtsanwalt Dr. Seuffert: Er wendet sich dagegen, daß der Reichstagsbrand die Bedeutung eines Symbols, eines Panaks haben soll, von der Lubbe: Was ist denn das für eine Tat, diese Reichstagsbrandstiftung? Das ist eine Tat von zehn Minuten oder höchstens einer Viertelstunde gewesen. Das habe ich ganz allein gemacht.

Meineidsanklage gegen Sönke

Berlin, 23. November. Die Justizverwaltung teilt mit: Die Staatsanwaltschaft Berlin hat gegen den 33 Jahre alten Feilenhauer Rudolf Sönke, der bekanntlich im Reichstagsbrandhinterprozeß als Zeuge aufgetreten ist, Anklage wegen Meineides erhoben. Sönke war bekanntlich am 30. Oktober d. J. auf Antrag des Oberreichsanwalts im Reichstagsbrandhinterprozeß verhaftet worden.



Memel, 23. November

Gouverneur Dr. Navakas in Memel

Der neue Gouverneur des Memelgebiets, Dr. Navakas, traf am Donnerstag morgen um 1/8 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Kauener Zuge in Memel ein. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof der stellvertretende Gouverneur Dr. Safalauskas und Vertreter der Zentralbehörden eingefunden. Außerdem hatte auf dem Bahnsteig eine Ehrenkompanie der litauischen Schützen Aufstellung genommen. Nach kurzer Begrüßung durch Dr. Safalauskas fuhr Dr. Navakas in einem Auto nach dem Gouvernement, wo er die Dienstgeschäfte übernahm.

Die Verhandlungen des Holzsyndikats vor dem Abschluss

Ein ausländisches Blatt meldet, daß zwischen der sowjetrussischen „Exportles“ und dem hiesigen Holzsyndikat ein neues Abkommen abgeschlossen worden ist, nach welchem die „Exportles“ im Verlaufe dieses Winters und des nächsten Frühjahrs 150 000 Festmeter Rundholz liefern wird, und zwar nicht mehr wie bisher auf der Grundlage, daß die „Exportles“ einen Prozentsatz des Verkaufserlöses erhält, sondern zu bestimmten festen Preisen. Diese Meldung eilt den Tatsachen voraus, doch werden die Verhandlungen tatsächlich in dem erwähnten Sinne fortgeführt, und es besteht die begründete Aussicht, daß sie bald zu einem Abschluß führen werden.

Bau von Selbstanschlußämtern

Unterzeichnung des Vertrages mit einer englischen Firma — Das Amt in Memel soll am 1. Oktober 1935 fertig sein

Am Mittwoch ist von der litauischen Regierung mit der englischen Firma Automatic Electric Company Ltd. of Strouger Works, Liverpool, ein Vertrag über den Bau von Selbstanschlußämtern in Memel und Kaunas unterzeichnet worden. Das Selbstanschlußamt in Memel (Telephonautomat) muß bis zum 1. Oktober 1935 und das in Kaunas bis zum 1. November 1936 fertiggestellt sein. In Memel wird das Selbstanschlußamt in den jetzigen Räumen des Postamtes eingerichtet werden, während in Kaunas für diesen Zweck neue Gebäude errichtet werden müssen. Die Kosten für die Herstellung dieser beiden Selbstanschlußämter einschließlich der neuen Gebäude in Kaunas werden sich auf sechs Millionen Lit belaufen, die mit sechs Prozent Zinsen in sechs Jahren bezahlt sein müssen.

Nach der Unterzeichnung des Vertrages gewährte Verkehrsminister Ingenieur Bileičis dem Vertreter des „Lituvos Aidas“ eine Unterredung. Minister Bileičis betonte dabei, daß die Errichtung neuer Telephonämter unbedingt notwendig sei, vor allem in Memel. In Kaunas gebe es zurzeit 5000 und in Memel etwa 1500 Telephonabonnenten. Es sei zu erwarten, daß die Zahl in nächster Zeit weiter steigen werde, so daß ein Neubau der Memter unumgänglich sei. Den Bau von Telephonautomaten habe man deshalb gewählt, weil dies zurzeit die modernste und zweckentsprechendste Einrichtung sei, die überall in Westeuropa angewandt würde. Zur Bedienung der Telephonautomaten würden weniger Telephonistinnen gebraucht werden, doch sollen die überzähligen nicht zur Entlassung kommen. In Kaunas gibt es zurzeit 157 und in Memel 47 Telephonistinnen. Nach Errichtung des Selbstanschlußamtes würde man jedoch nur noch etwa zehn Telephonistinnen benötigen. Die übrigen sollen, soweit sie nicht für die Fernsprekabteilungen gebraucht werden, in anderen Zweigen der Postverwaltung beschäftigt werden. Die in Kaunas und

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16,50: Harmonikamuff. 17: Vortag. 17,20: Produktion von künstlerischem Ges. 17,40: Schallplattenmuff. 18,20: Duettgesang. 19,30, 20,25: Konzert. 21: Charakterbildung in der Schule. 21,20: Choronzert. 21,50: Sport. 21,55: Konzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 9: Französischer Schulstund für die Oberstufe. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,15: Kinderfunk: „Bamberger Handwerksburlesken“. 15,40: Frauenstunde (Weisheit der Hauswirtschaft). 16: Konzert (In der Pause zürta 16,50: Bücherstunde). 17,45: Fortstund (Die Wahl des richtigen Saal- und Pfanzgutes). 18,25: Kanarienvogelkonzert. 19: Stunde der Nation: Konzert. 20: Nachrichten, Wetter. 20,10: Die deutsche Novelle: „Plautus im Nonnenkloster“. 20,45: Musik der Zeit. 22: Nachrichten, Wetter. Sport. 22,15: Vortag: Die technischen Aufgaben der Fernverbände. Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). 9: Volkstänze. 9,40: Legenden. 10,10: Schulstund (Lieb und Dichtung). 10,50: Spieltürnen im Kindergarten. 11,30: Klaffisch. 11,40 und 11,50: Konzert. 12 und 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde (Mit Mädchen von den Sternalatern). 15,45: Vom Helsen (Das Mädchen von den Sternalatern). 16: Konzert. 17: Vortag: Erziehung durch Arbeit. 17,20 und 18,05: Klaffische Unterhaltungsmuff. 19: Stunde der Nation. 20: Klaffische Unterhaltungsmuff. 20,30: Klaffische Unterhaltungsmuff. 21: Franz. Bistz. 21: „Junge“, Lustspiel. 23: Unterhaltungsmuff. Dresden-Greifswitz (Welle 325). 20,10: „Cosi fan tutte“, Komische Oper. 23: Alte Lieder — Neue Tänze. Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 13,35: Aus Meisteroper, die zuerst durchfuhren. 23: Konzert. 00,15: Die Klaffisch in der deutschen Musik. Gumburg (Welle 372,2). 18: Nebberdtisch Wolf singt. 20: Walzer, Polka, Ghabas. 21,10: „Samson“, II. Akt. Oratorium von Händel. 22,30: Musik am Abend.

Memel durch den Umbau freierwerdenden Akkumulatoren werden für Telephonämter im Abrufen Litauen, die ausgebaut werden sollen, Verwendung finden.

Es wird angenommen, daß die Einnahmen aus den Telephonämtern in Kaunas und Memel die Ausgaben decken werden.

Bestrafungen durch den Kommandanten

Der Kommandant des Memelgebiets hat den Photographen Torkel Skirwietell wegen Gefährdung der Staatsordnung mit 150 Lit oder zwei Wochen Gefängnis und einen Erich Kurshata-Liebertmeme wegen desselben Vergehens mit 500 Lit oder einem Monat Gefängnis sowie einen Jonas Mors-Bruddeylien wegen Aufbeziehung der Bevölkerung mit 300 Lit oder einem Monat bestraft.

Das Eisschiff vollständig zugefroren

Das Kurische Daff ist in seiner ganzen Ausdehnung von Memel bis unweit von Ridden vollständig zugefroren. Nur noch ganz vereinzelte sind offene Stellen zu sehen. Schon am Dienstag hatte sich bis zum Bulwieser-Hafen, der zwischen Preil und Ridden liegt, eine feste Eisdicke gebildet, so daß die Fischer von Preil und Perwell, die noch am Montag mit ihren Rähnen auf das Daff hinausgefahren waren, um zu fischen, ihre Rähnen nicht mehr erreichen konnten. Sie mühten daher den Riddener Hafen anlaufen. In der Nähe von Preil, etwa 500 bis 600 Meter vom Land entfernt, sind zwei Fischerrähne eingefroren. Die Fischer dieser Rähne mußten in ihren Rähnen bleiben, bis die Eisdicke am Mittwoch so stark war, daß sie zu Fuß das Ufer erreichen konnten. Das Eis ist schon so stark, daß es von Menschen betreten werden kann. Bei Schwarzort waren heute zahlreiche Fischer schon mehrere hundert Meter weit auf das Eis hinausgegangen, um nach den Leichen der am Sonnabend ertrunkenen drei Schwarzort Fischer zu suchen; sie haben jedoch die Leichen nicht finden können. Die Mehrzahl der Fischer wollen den Frost in dieser Stärke weiter anhalten, schon morgen versuchen, über das Haffs nach der Festlandseite zu gehen, um dort ihre Versorgung zu erledigen. Der Marktdampfer „Hertha“, der am Dienstag von Heppdekrug in Ridden eintraf, konnte nicht mehr nach Memel weiter fahren, da sich bei Perwell das Eis zusammengehoben hatte. Auch der Königsberger Dampfer „Germania“, der am Dienstag in Memel eintreffen sollte, ist hier nicht mehr angekommen.

Schwurgericht Memel

Vom 4. bis 7. Dezember

Am Montag, dem 4. Dezember, beginnt unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Kork die zweite diesjährige Schwurgerichtssperiode; sie dauert bis einschließlich Donnerstag, dem 7. Dezember. Es kommen insgesamt vier Sachen zur Verhandlung.

Montag gegen die Arbeiterin Urte Peterait aus Duddelshemen wegen Kindesabstufung.

Dienstag gegen die Bestherwitwe Anna Kaufsch aus Kutturzen wegen Brandstiftung.

Mittwoch gegen den Kaufherr Friedrich Prohaktis aus Memel wegen Totschlags.

Donnerstag gegen den Besitzer Martin Leites aus Schillingen, den Besitzer John Heinrich Leites aus Protinischen, gegen Ernst Leites aus Memel und Frau Ilse Leites, geb. Babies, aus Schillingen wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

Die Verhandlungen beginnen an allen Tagen um 9 Uhr vormittags.

* Unsere Sammlung für die Hinterbliebenen des ertrunkenen Fischereepaars Langening nimmt einen zufriedenstellenden Fortgang. Wie im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer bekanntgegeben wird, sind inzwischen weiter fast 400 Lit eingegangen, so daß bisher insgesamt etwa 1800 Lit gesammelt worden sind. Wie uns noch mitgeteilt wird, hat die hiesige Firma Georg Silbermann außerhalb dieser Sammlung den Hinterbliebenen Kleidungsstücke im Werte von 100 Lit direkt übermitteln.

* Geslaggt haben aus Anlaß der 15-Jahrfeier der litauischen Armee die Gebäude der Zentralbehörden.

* „Die Braut von Messina“ am Totensonntag. Wie uns vom Büro des Städtischen Schauspielhauses mitgeteilt wird, gelangt am Totensonntag Friedrich v. Schillers Trauerspiel „Die Braut von Messina“ außerhalb des Abonnementsrahmens zur Aufführung. Die Frage nach dem Schauspiel, das würdig ist, diesen Tag und sein Gedächtnis zu ehren, ist damit auf das schönste gelöst. Eine große Gemeinde wird sich an diesem Abend in unserem Schauspielhaus versammeln, um diese gewaltige Tragödie und ihre ergreifende Darstellung mit zu erleben.

* Die Flagge der „Luleä“. Am Dienstag ist der Hamburger Dampfer „Luleä“ mit einer bemerkenswerten Flagge am Dock eingelaufen. Das Schiff führte als erster in Memel eingekommener deutscher Dampfer die neue Flagge, die ehemalige Marineoffiziere als Kapitäne von Handelschiffen

führen dürfen. Diese Flagge besteht aus drei gleich breiten schwarz-weiß-roten Streifen. Im schwarzen Streifen an der Stange, wo früher die Walf war, befindet sich ein doppelt weiß umrandetes Eisernes Kreuz. Der Führer des „Luleä“, Kapitän Frazholz, hat während des Krieges als Oberleutnant und Kommandant auf deutschen Torpedobooten gedient. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß dem Führer des bekannten Motorschnellschiffes „Hansestadt Danzig“, Kapitän Soer, gleichfalls die Berechtigung zur Führung dieser Flagge verliehen worden ist. Kapitän Soer war während des Krieges an Bord von Unterseebooten und Torpedobooten tätig.

* „Stephanie“ hat Havarie. Der Memeler Dampfer „Stephanie“, der am Dienstag abend mit einer Ladung Schnittholz des Holzsyndikats nach Yarmouth in See gehen wollte, havarierte beim Ablegen vom Holzplatz Ohmer mit dem Bollwerk und verlor einen Schraubenschlüssel. Der Dampfer blieb daraufhin bis gestern liegen und lief erst nach Untersuchung durch einen Taucher und Erteilung eines Seefähigkeitsattestes nach seinem Bestimmungshafen aus.

* Festnahme eines Postbeamten. Auf Befehl der Staatsanwaltschaft in Kaunas ist der Postbuchhalter des Postamtes Memel Jurkshaitis verhaftet worden, und zwar im Zusammenhang mit der bekannten Briefmarkenaffäre.

* Erneuerung der Zulassungsbescheinigungen. Das Direktorium der in einer Bekanntmachung darauf hin, daß trotz wiederholter Hinweise immer wieder Fälle vorkommen, in denen die rechtzeitige Erneuerung von Zulassungsbescheinigungen für Kraftfahrzeuge unterbleibt. Das Direktorium hat keine Möglichkeit, die Zulassungsbescheinigung für einen rückliegenden Zeitraum nachträglich zu erteilen und dadurch die nicht rechtzeitige Erneuerung der Zulassung auszugleichen. Jede Benutzung eines Kraftfahrzeuges mit abgelaufener Zulassungsbescheinigung auf öffentlichen Wegen und Plätzen stellt den Verkehr mit einem nicht zugelassenen Kraftfahrzeug dar und ist als Vergehen mit einer Geldstrafe bis zu 750 Lit oder mit Gefängnis bestraft. Die Polizeibeamten sind verpflichtet, in jedem ihnen bekannt werdenden Falle Strafanzeige zu erstatten. Es sind auch inzwischen zahlreiche Verurteilungen dieserhalb erfolgt. Es liegt daher im eigenen Interesse der Eigentümer von Kraftfahrzeugen, die rechtzeitige Erneuerung der Zulassung zu veranlassen. Die Steuerkarte läuft unabhängig von der Zulassungsbescheinigung. Eine Erinnerung an die Erneuerung der Zulassungsbescheinigung durch das Direktorium erfolgt nicht.

* Verwendung von Frachtfundenstempelmarken. Das Stempel- und Erbschaftsteueramt weist auf die genaue Beachtung der bestehenden Bestimmungen über die Verwendung der Frachtfundenstempelmarken hin. Die Entrichtung der Abgabe wird erfüllt durch Verwendung von memeländischen Frachtfundenstempelmarken. Diese Marken werden von den nachstehenden Stellen ausgegeben: Landeshauptkasse Memel, Kreisstellen Heppdekrug und Pogegen, Forstklasse Wischwil, Stempelverteiler Dering, Pröfals, Spar- und Darlehnskassen in Duddelshemen, Bismard, Clausmühlen, Coadjuthen, Crottingen, Jagstellen, Kesheln, Kinten, Angeleit, Laugargen, Natkischen, Paletten, Pahlchen, Puffupönen, Plafchen, Piden, Ramuten, Ruden, Ruff, Sakuten, Saugen, Schmaleningken, Szugken, Uhlöfken, Willkischen. Ist die Entrichtung der Abgabe von den dazu verpflichteten Personen unterlassen worden, so ist sie von jedem ferneren Inhaber des nicht gestempelten Schriftstückes binnen drei Tagen nach dem Tage des Empfanges und jedenfalls vor der weiteren Ausfertigung des Stückes zu bewirken. Die Nichterfüllung der Steuerpflicht wird mit einer Geldstrafe bestraft, welche dem fünfzehnfachen Betrag der vorenthaltenen Abgabe gleichkommt, mindestens aber 50 Lit beträgt. Diese Strafe trifft besonders und zum vollen Betrage jeden, der die ihm obliegende Verpflichtung zur Entrichtung der Abgabe nicht rechtzeitig erfüllt.

* Radfahrer bei Tauerlaufen von einem Auto überfahren. Von einem Auto überfahren wurde heute morgen gegen 8 Uhr der Arbeiter Martin Stremkus aus Jankeiten. Stremkus befand sich mit einem Fahrrad auf dem Wege nach Memel. In der Kurve bei Tauerlaufen fuhr er direkt in ein ihn überholendes Auto. Stremkus erlitt schwere Verletzungen. Er wurde mit dem telefonisch herbeigerufenen Sanitätsauto der Memeler Feuerwehr nach dem Kreis Krankenhaus in Memel gebracht.

* Die Feuerwehr zweimal alarmiert. Am Mittwoch morgen, kurz vor 7 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Turnplatz Nr. 6 gerufen. Hier war in einem Keller, in dem Holz in der Nähe der Schornsteinreinigungslagerung, in Brand geraten. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. — Heute morgen, kurz vor 7 Uhr, entstand in einer Wohnung des Grundstücks Wommelswitte Nr. 240 ein kleines Feuer. Es etwa fünf Jahre alter Knabe, der unbeaufsichtigt in der Wohnung geblieben war, steckte eine Lampe an. Dabei fing das Bett Feuer. Das Kind lief sofort hinaus und teilte das den Nachbarn mit, die das kleine Feuer löschen wollten. Die Memeler Feuerwehr wurde alarmiert worden war, brauchte nicht mehr einzugreifen.

* Ein dummer Scherz. Am Dienstag nachmittag erschien auf der Polizeiwache in der Polangenstraße ein etwa zehn Jahre alter Junge und meldete, daß sein Freund zwischen der Heringsbrake und der Börsebrücke in die Dange gefallen wäre. Die Polizei meldete dies sofort der Feuerwehr, die eine Rettungsmannschaft nach der angeblichen Unfallstelle schickte. Diese Stelle wurde längere Zeit abgesehen, doch konnte eine Leiche nicht gefunden wer-

den. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die Angaben des Jungen nicht zutreffend zu sein scheinen. Es konnte weder eine Leiche mit einem solchen Namen, die der Junge angab, ermittelt werden, noch haben sich die Eltern des angeblich ertrunkenen Kindes bei der Polizei gemeldet. Es ist anzunehmen, daß der Junge sich einen dummen Scherz erlaubt hat, der ihm recht unangenehm werden dürfte.

* Diebstähle. Am 20. November wurde aus einer verschlossenen Wohnung des Hauses Postenstraße 1a aus einem Küchenschrank eine Handtasche, enthaltend einen Zehnlitchein, einen Inlandspass auf den Namen Eva Adomeit lautend, mehrere Photographien, ein Familienleben darstellend, zwei Rechnungen der Städtischen Betriebswerke Memel, mehrere Quittungen der Firma Robert Waller, einen weißen Haarbaum nebst einem viereckigen braunen Spiegel, ein Taschenmesser mit zwei Klängen und Korzenzieher, entwendet. Die Tasche bestand aus schwarzem Leder und hatte einen Bügel und war durch aufeinander greifende Knöpfe oben verschließbar. — Am 16. November wurden von einem Pachtland am Stadtwald etwa 81 Köpfe Weißkohl und Blumenkohl entwendet. Das Kriminalpolizeiamt bittet um zweckdienliche Angaben.

* Die Mitgliebersammlung des Vereins „Memeler Landesmuseum“, die für heute abend angesetzt worden war, findet nicht statt; die Versammlung wird zu einem späteren Termin erfolgen, der noch bekanntgegeben wird.

* Die Generalprobe für den Schülerchor, der bekanntlich in einer Stärke von 600 Sängern an der Heldengedenkfeier am Totensonntag mitwirken wird, findet Freitag nachmittag in der Städtischen Turnhalle statt; Beginn 4 Uhr.

Buſtagkonzert

Es ist in fast allen Städten zu einem schönen Brauch geworden, diesen Tag stiller Besinnung in einem Konzert geistlicher Chor- und Orgelmusik ausklingen zu lassen. Eine größere Zuhörerzahl hatte sich darum auch am gestrigen Buſtagabend in der Johanneskirche eingefunden, um sich an der Schönheit der musica sacra zu erbauen. Wieder standen im Mittelpunkt des Programms zwei großangelegte Werke von Heinrich Schütz. Neben dem schon früher gehörten 130. Psalm gelangte dieses Mal der 6. Psalm zur Aufführung. Die achtmittig und für Doppelchor geschriebene Komposition wurde vom Kirchenchor und Chor des Lehrerseminars gesungen. Der Name Schütz, der seit einigen Jahren aus dem Schatten der Vergessenheit hervortritt, läßt eine so völlig versunkene Welt wieder erleben und erklingen, daß man sich nur zu leicht in rein musikalische Bezirke verliert und damit die Beziehung zum Heutigen ganz verliert. Aber die ungeheure Dramatik, der schmerzhaft erregte Ausdruck, die starke Realistik, die aus dem 6. Psalm sprach (im 130. hätten die Ausdrucksmittel durchaus kräftiger sein können) haben sicher jeden Hörer mitfortgerissen, jeden unmittelbar gepackt und auch dem Menschen von heute eine leise Ahnung gegeben, daß wir in Schütz einen der größten Musiker aller Zeiten besitzen. Ueber die Ausführung dieses 6. Psalms ist eigentlich nur Lobendes zu sagen. Neben der Beherrschung des rein Technischen sang der Chor unter Walter Woska mit einer Sicherheit des Stilklassischen, die ja um so schwerer zu erreichen ist, je weiter wir uns von jener Musikperiode entfernt haben. Die Brahm'sche Motette stand stark im Schatten der Schütz'schen Werke; noch im Banne jener mühelos fließenden Komposition wurde man hier das leise Gefühl des schmer Ergrünnens und bei aller kompositorischen Meisterhaftigkeit doch im Einzelfall Erarbeiteten nicht los. Und dabei so unendlich mühevoll zu singen! Von gleicher Monumentalität waren die von Walter Woska gespielten Orgelwerke: zunächst das große E-moll-Präludium von Bach, aufgebaut „in breiten Terrassen wie die assyrischen Arkaden der Menschheit“. Sodann die für Cembalo geschriebene chromatische Fantasie. Eine Uebertragung auf die Orgel ist eine Sache für sich und wirkt nicht immer überzeugend; hier in der chromatischen Fantasie, die in ihrem Aufbau der großen G-moll-Fantasie für Orgel so nahesteht, kann man diese Uebertragung getroff bejahen. Der Buſtag Klang aus in einer Orgelfantasie des großen Violonvirtuosen Adolf Busch, der in Gesamtaufbau und in kleinen Zügen an Regers große Fantasien erinnert und mit ihrer Spätromantik stark Stimmungsmäßig wirkt. Walter Woska gab ihr neben großer virtuoser Darstellung die Farbigkeit, die der Komponist von der Orgel als einem Orchester im Kleinen verlangt. St. Sodeika sang ein Arioso und eine Arie aus dem Dettinger Te Deum von Händel mit einer beneidenswert schönen Naturstimme. Ba

Standesamt der Stadt Memel

vom 23. November 1935

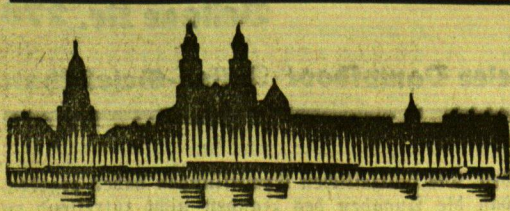
Aufgebote n: Buchdrucker Erich Kurt Lente mit Therese Ella Bigga, ohne Beruf, Feuerwehrmann Paul Oskar Albrecht Troyle mit Amelisa Jablitz, ohne Beruf, sämtl. von hier, Arbeiter Friedrich Eduard Wabbel von Königsberg i. Pr. mit Dorothea Gertrud Gindullis, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn; dem Gerichtsratsreferendar Alfred Powillek von hier. Eine Tochter: dem Fischer Johann Zwickis von hier.

Gestorben: Rentnerepänger Anfas Essins, 73 Jahre alt, Arbeiter John Heinrich Trilling, 26 Jahre alt, Bronislava Abrutye, 2 Monate alt, Rentier Albert Brokehl, 79 Jahre alt, Kämmererleutnant Wilhelmine Schönwald, geb. Gubat, 74 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Hafenlegende“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Sonnenstrahl“, 5 und 8 1/2 Uhr. Kammer-Theater: „Johannnacht“, 5 und 8 1/2 Uhr. Capitol-Theater: „Banquet in Amerika“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.



Kaunas, 23. November

Die öffentlichen Arbeiten eingestellt

h. Die öffentlichen Arbeiten in der Stadt Kaunas sind im Zusammenhang mit der Abkündigung des Nachtragsvertrags des Bürgermeisters durch die Stadtverordnetenversammlung zeitweilig eingestellt worden. Alle Arbeiter, die bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt waren, wurden auf Anordnung des Bürgermeisters entlassen, mit der Begründung, daß keine Mittel für die Weiterführung der Arbeiten vorhanden seien.

Neue Wendung in der Pappfälscherei

h. In der bekannten Pappfälscherei, die demnächst vor dem Kreisgericht unter Heranziehung von mehreren hundert Beschädigten zur Behandlung kommen wird, ist eine neue Wendung eingetreten. Die Kriminalpolizei hat neues wichtiges Material, das mit der Affäre im unmittelbaren Zusammenhang steht, entdeckt und der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Verurteilung wird dieses Material bei dem kommenden Prozeß eine große Rolle spielen.

Zwei Sägewerke niedergebrannt

h. In der Nähe der Eisenbahnstation Jura wurden durch ein Großfeuer zwei Sägewerke eingeebnet. Der Gesamt Schaden beträgt nach den vorläufigen Schätzungen etwa 60.000 Lit. Das Feuer, das in einem Schuppen des Sägewerkes Schöllin zum Ausbruch kam, dehnte sich mit großer Schnelligkeit auf das ganze Sägewerk aus und griff auch auf das benachbarte Sägewerk Broide über, so daß beide Werke bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der telephonisch aus Kaunja Ruda herbeigerufenen Feuerwehr gelang es schließlich, ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Die Brandursache ist vorläufig noch nicht geklärt, jedoch liegt Grund zur Annahme vor, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist.

h. Die Telefongebühren sollen um ein Drittel herabgesetzt werden? Wie verlautet, soll der Tarif für die Benutzung eines Telefons vom neuen Jahre ab um ein Drittel gesenkt werden. Diese Frage soll schon in der nächsten Zeit endgültig entschieden werden.

h. Revision im Archiv der Postverwaltung. Im Zusammenhang mit der vor einiger Zeit beim Kaunener Postamt aufgedeckten Briefmarkenfälschungsaffäre, in der bekanntlich auch der bereits aus dem Dienst entlassene Direktor der Postverwaltung Stuoga verwickelt ist, ist nunmehr eine eingehende Revision im Archiv der Postverwaltung eingeleitet worden. Es sollen vor allem die Abrechnungsbelege nachgeprüft werden. Die Revision wird von einer besonderen Sachverständigenkommission, bestehend aus Vertretern der Staatskontrolle und der Postverwaltung, durchgeführt.

h. Zinsermäßigung für Anleihen an Landwirte geplant. Landwirtschaftsminister Aleka erörtere dieser Tage mit namhaften Vertretern der Wirtschaft die Frage einer Ermäßigung des Pro-

zentfußes für Anleihen an Landwirte. Es wurde allgemein festgestellt, daß der gegenwärtige Prozentsatz zu hoch sei und es wurde beschlossen, gewisse Schritte zur Erleichterung der Rückzahlung

der an Landwirte gewährten Kredite zu unternehmen.

h. Die Suche nach einem geeigneten Bauplatz für das Wasserkraftwerk soll weiter fortgesetzt werden. Nachdem durch die Bestätigung der Sonderkommission des Verkehrsministeriums festgestellt wurde, daß an der Memel kein geeigneter Platz für die Errichtung des Kraftwerkes vorhanden ist, sollen nunmehr die Ufer der Wilija beichtigt werden. Es ist wahrscheinlich, daß auch dort kein geeigneter Platz gefunden werden wird. Damit dürfte der Bau des Wasserkraftwerkes zumindestens für die nächste Zeit erledigt sein.

Ueberfall im Walde

h. Im Walde von Vaskhadova bei Kaunas wurden die beiden Brüder Kairutskis auf dem Heimwege von drei unbekannten Männern überfallen, die mit gezogenen Revolvern die Herausgabe des Geldes verlangten. Als sie jedoch kein Geld erhielten, mißhandelten die Räuber die beiden Brüder und entkamen unerkannt.

h. Marktbericht. Der Wochenmarkt am Mittwoch war infolge des Bußtages nur mittelmäßig besucht und beschränkt. Es galten folgende Preise: Roggen 11 Lit, Gerste 9-10 Lit, Hafer 8 Lit, Weizen 14-16 Lit, Weizen 14-15 Lit je Zentner. Butter kostete 1,86 bis 1,45 Lit je Pfund, Eier 17 Cent je Stück, vier Wochen alte Hühner 18-22 Lit je Paar, Künerschweine 20-30 Lit je Stück, Schlachtschweine 45 bis 50 Cent je Pfund Lebendgewicht; Gänserumpfe 70-80 Cent, Entenrumpfe 0,80-1 Lit je Pfund, lebende Gänse 4-5 Lit, Enten 3-4 Lit, Puten 6-7 Lit, Hühner 2-2,50 Lit je Stück.

Schöffengericht Hendekrug

Verleitung zum Meineid. Der Tischler Antanas Sziksnus aus Neustadt, der zur Zeit im Gerichtsgefängnis in Hendekrug eine Freiheitsstrafe verbüßt, hatte sich wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten. Sziksnus hatte in diesem Frühjahr und Sommer mehrere Diebstähle ausgeführt. Wegen dieser Diebstähle wurde er festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Bei seiner Vernehmung bestritt Sziksnus, diese Diebstähle ausgeführt zu haben. Aus dem Gefängnis heraus schickte Sziksnus an seine Frau mehrere Kassiber und ersuchte sie, diese Kassiber den Adressaten zu überbringen. In den Kassibern, die an verschiedene Personen gerichtet waren, erklärte er, daß er werde sie als Zeugen in seiner Sache benennen und bitte sie auszusagen, daß er — Sziksnus — in der Diebstahlnacht bei ihnen zu Besuch gewesen wäre. Er sei schon des Abends zu ihnen gekommen und erst am nächsten Tage wieder fortgegangen. Diese Kassiber wurden nun anlässlich einer Durchsuchung der Wohnung der Frau Sziksnus vorgefunden, bevor sie die Kassiber an die Adressaten aushändigen konnte. Bei ihrer vollständigen Vernehmung gab Frau Sz. sofort zu, daß diese Kassiber ihr Mann ihr gelegentlich eines Besuchs im Gefängnis übergeben habe. Im Termin bestritt Sz., diese Kassiber geschrieben zu haben. Er wolle von nichts wissen und ganz unschuldig sein. Dieser Unschuldensgeliebte war aber dem Gericht schon allzubekannt, als daß es seinen Angaben irgendwelchen Glauben geschenkt hätte. Das Gericht hielt ihn für überführt und erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Aberkennung der Ehebefähigkeit.

Schweres Autounglück bei Bajohren

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Ein schweres Autounglück ereignete sich am Freitag nachmittags bei Bajohren. Dabei wurde der 28 Jahre alte Kaufmann Adolf Hirschowitz aus Kreitinga getötet; zwei weitere Insassen des Autos erlitten schwere Verletzungen.

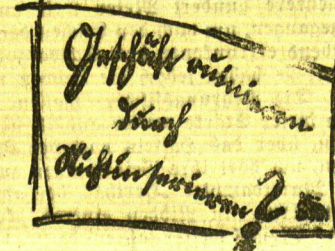
Die Freiwillige Feuerwehr in Kreitinga hatte von der Kreisverwaltung ein altes Auto geschenkt erhalten. Mit diesem Auto machten am Freitag nachmittags Kaufmann Hirschowitz mit seiner vier Jahre alten Tochter, Kaufmann Leib Solow und Fräulein Solow, sämtlich aus Kreitinga, eine Spazierfahrt nach dem Memelgebiet. Gesteuert wurde das Auto von einem gewissen Mendelowitz. Zunächst wollten sie nur bis Bajohren fahren. Nachdem sie das kleine Mädchen des Hirschowitz in Bajohren bei Verwandten abgesetzt hatten, fuhren sie weiter nach Croitingen. Noch vor Croitingen kehrten sie aber um. Als sie in

Bajohren kurz vor die Schule kamen, versagte in der dortigen Kurve plötzlich die Steuerung und der Wagen fuhr gegen einen schräg liegenden Chauffeebaum, an den er mit den Hinterrädern anstieß und sich umdrehte. Der Anprall an den Chauffeebaum muß sehr stark gewesen sein, denn der Wagen ist vollständig zertrümmert worden. Kaufmann Adolf Hirschowitz wurde auf der Stelle getötet, Leib Solow, 25 Jahre alt, hat eine Hand und einen Fuß und Fräulein Solow, 24 Jahre alt, beide Beine gebrochen. Der Führer des Autos, Mendelowitz, hat Verletzungen am Gesicht erlitten. Bald nach dem Unfall kam ein Memeler Auto die Chauffee gefahren, das die beiden schwerverletzten Geschwister Solow in das Krankenhaus nach Kreitinga brachte. Später wurden die beiden Schwerverletzten in das Notekreuz-Krankenhaus in Memel eingeliefert.

Berliner Illustrierte
Neuer Tatsachenbericht von den Heldentaten deutscher U-Boote:
„Alarm! Tauchen!“
Beginn im heutigen Heft!
Preis 50 Cent

Abtuns!
Die für das Winterhilfswerk gekennzeichneten Kartoffeln sollen, soweit sie noch nicht eingelagert sind, erst nach Ablauf der Frostperiode abgeliefert werden. Die Gruppenführer und Obleute haben für frostsichere Unterbringung (Einmietung) der bereits gesammelten Kartoffeln umgehend Sorge zu tragen.
Soz. Volksgemeinschaft Kreisleitung Pogegen

Formulare zu Schiedsmanns-Attesten
hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.
Geschäftsstelle Hendekrug



Wenn ein Buchkalender — dann **der Memelländische Hauskalender 1934**

weil:
er ist für die Leser des „Memeler Dampfboots“ eigens beschafft
seine Vorzüge sind unbefreitbar
seine Preiswürdigkeit ist unerreicht
einen besseren **25 Cent-Kalender** gibt es nicht.
Der Kalender ist in allen unsern Abholstellen erhältlich. Bei Postversand erhöht sich der Preis um 20 Cent für Porto auf 95 Cent.

Verlag des „Memeler Dampfboots“

Das Haus zur Goldenen Waage Roman von Mia Munier-Wroblowska

19. Fortsetzung Nachdruck verboten
Er zwang sich, den Worten seiner Tischdame Aufmerksamkeit zu schenken. Sie sprach vom Bruder, von seinen Bestrebungen, in seiner Arbeitsschicht einen guten Geist zu erzielen. Eben sei er damit beschäftigt, eine Bibliothek anzulegen, die den Arbeitern in unauffälliger Weise gesunde, geistige Nahrung bieten, kommunistischen Erdrömungen entgegenarbeiten solle.
Jetzt erhob sich der Hausherr, schlug ans Glas. Er sprach von der alten Freundschaft der Familien Hlenkamp und Tausendhahn, bedauerte, daß die Seniorin der Tausendhahn der heutigen Einladung nicht Folge geleistet habe in ihrer bekannten Ablehnung gegen größere Gesellschaft, begriffliche Doktor Hollewarre als neues Glied der Eschloher Bürgergesellschaft, schloß mit dem Hoch auf das junge Paar. Ueber den Tisch hinweg ließ er sein Glas an das des Doktors klingen. Es fiel Nils schwer, sich nun an Severa zu wenden. Die Komödie, die sie vor all diesen Reuten spielen mußten, war ihm widerwärtig.
Severa hob kaum die schweren Wimpern, während ihr Glas an das ihres Gatten klirrte, und doch spürte sie die Stärke seines Empfindens zu sich strömen. Ein farbiger Schimmer rötete ihre Wangen. Sein Blut kloß schneller.
Nach aufgehobener Tafel ging man in den festlich erleuchteten Garten. Es war eine sehr warme Nacht. Nils trat zu seiner jungen Frau, die zwischen den Hausherrn verabschiedete und sekundenlang allein in der breiten Kastanienallee wand.

Vunfarbige Kampions waren ihre entzündeten, orangefarbenen und tiefvioletten Flecke an die mächtigen Baumstämme.
„Darf ich Dir den Arm reichen, Severa?“
„Danke!“
Der bloße Arm lag auf seinem Frackärmel. Schneidend durchfuhr sie das Gedanken des künftigen Mai, als er ihr die weißen Brantropfen gebracht hatte. Die Frucht, welchem Glückseligern nachzugehen, ließ sie spöttisch fragen: „Du hältst es für unerlässlich, ein wenig den glücklichen Ehemann vor den Reuten zu markieren?“
„Du willst mich gewaltsam trüben, Severa, aber ich wehre mich gegen die Bitterkeit, die mich allerdings oft anpackt. Weißt Du wirklich nicht, daß ich schwer leide unter diesem widerwärtigen Zustand, und daß Du mir grausam untreu bist, als Du mir die Anschuldbigungen ins Gesicht warfst, ich hätte nur eine berufliche gestörte Stellung durch Dich erzingen wollen?“
Sie schritt an seiner Seite, sehr aufrecht, gerade vor sich hinblickend, trug gleichsam einen unsichtbaren Panzer der Unantastbarkeit. „Ich habe Jahre lang beobachtet“, sprach sie ruhig, „wie wenig meine Persönlichkeit im allgemeinen auf Männer wirkt. Der Ton im Berliner Cafe, in der Tanzstube, in Pallas Elternhaus war so abgestimmt, daß ich mir immer phyllis und schwerfällig vorkam. Ich wollte aber diesen Ton nicht annehmen, ich wollte ich bleiben. Zweimal bemühten sich Männer um mich. Ungeschickt wollten sie mir vorzürschen, als sei meine Person ihnen begehrenswert. Der erste zog die falsche Klappe, indem er jämliches Interesse für künstlerische Photographie heuchelte, der zweite vergriff sich noch viel heftiger, indem er mir eine plumpe Sinnlichkeit entgegenbrachte, die wahrscheinlich so bei Barnmädchen angebracht ist. Ich fertigte beide kurz ab, und meine Sehnsucht

nach einer echten Liebe, die sehr groß gewesen war, verdorrte. Da kamst Du in mein Leben, Nils, und ich gewann einen Glauben.“
Sie brach ab, fürchtete, ihre tiefe Wunde zu entlocken, fuhr erst nach etlichen schweren Sekunden fort: „Heute überblicke ich alles. Ich gestel Dir ganz gut, aber weil Du mich für ein armes Mädchen hieltest, hältst Du den Lebenskampf nicht mit mir gemeinsam aufgenommen, hättest Du mich mit einem klügeligen Bedauern von mir zurückgezogen und mit Deiner Rene weitergeleitet, falls nicht Lela Dir die Eröffnung gemacht hätte, ich sei eine „gute Partie“. Da griffst Du natürlich zu und es kam nun doch so, wie ich es seit Jahren befürchtete, wie ich es hatte vermeiden wollen: ich bin gefehret worden um meines Geldes willen. Ich weiß sehr wohl, daß ich dieses Schicksal mit vielen vorwegenden Frauen teile. Ich wollte aber lieber einlam durchs Leben gehen, als dies Dürbenstichsel teilen. Das Schlimmste bleibt immer, daß ich an Deine Liebe glaube, daß ich dachte, Du erwidern mein reifloses Vertrauen, darum bin ich in der Entgötterung hart geworden.“
Es kamen ihnen mehrere Personen entgegen, bogen seitwärts in dunklere Seitengänge. Severa und Nils waren wieder allein.
„Kann ich Dir den Glauben nicht wiedergeben an mein tiefes Gefühl für Dich, das immer bestanden hat, wiewohl die Tatsachlichkeiten stimmen, wie Du sie anfährst?“
„Nein“, antwortete sie still, „vielleicht war mein Glaube an Deine Liebe ohne jeden materiellen Nebengedanken lächerlich, phantastisch, vielleicht darf es solche dumme Liebe in unserer Zeit gar nicht geben. Der Brief Deiner Liechten hat den Glauben in mir festgemacht, nun kann er nicht wieder aufwachen. Das ist wohl eine Maßlosigkeit bei den Tausendhahnischen Frauen. Greichen Tausend-

hahn erhängte sich um eines Liebesleides willen, meine Großmutter Kählemann wurde ein murrstischer Grämling, als sie begriff, daß ihr Mann nicht ihre Person, sondern die Goldene Waage begehrt hatte. Ihr Schicksal ist das abschreckende Beispiel, vor dem mir schaudert. Ich will nicht so mit Dir leben, wie sie mit Bernhard Kählemann gelebt hat. Ich weiß davon nur Bruchstücke, aber das genügt: er hat eine andere Frau geliebt, sie hat ihn gequält mit Eifersuchtswahn, mit schlechter Laune und doch hat sie nicht von ihm gelassen. Darum mußten ihre Kinder verwelken, hinfischen. Das ist ein inneres Geseß. Woher sollten diese Kählemannischen Kinder echtes Leben haben? Sieh meine Mutter an! Ist das ein Leben, ein volles Menschenleben? Ich ver möchte die Kählemann-Gese, die im tiefsten Kern unmoralisch war, ich will zu ihrer Wiederholung nicht beitragen.“
Das war leidenschaftslos gesprochen; mit einem unheimlichen Eindringen in die geheimen Wunden ihres Ursprungs. Und es war ein Verneinen in ihren Worten, das Nils erschütterte, vor dem er machtlos war, denn daß es bei ihm anders laa als bei Bernhard Kählemann, daß er Severas Liebe erlebte, daß keine andere zwischen ihnen stand, das glaubte sie ihm nicht mehr, und sein Stolz hinderte ihn, ihr das wieder und wieder zu beteuern. Sie waten in einen feilschen Irrgarten geraten, dessen Wege alle auf den Zentralpunkt zurückwiesen: Die Goldene Waage war das ausschlaggebende gewesen, nicht seine Liebe.
Eine einknagende Sanktameradin Severas seit zwei Jahren die Gattin eines Eschloher Rechtsanwalts kam hinter ihnen her und rief: „Dart man führen, oder sind die Herrschaften noch ganz in den Nitterwochen, wo alte Bekannte läßt man?“
(Fortsetzung folgt).

Erwin Berghaus / Insulinde / Eine Luftreise in die Tropen

Sechste Fortsetzung und Schluß

Stillschweigend bestanden wir, dies nicht erlebt zu haben. Auch die andern bösen Geister Den Paters, die hier auf den Drehschemeln einer Bank, in einem Autoerstattlager und in photographischen Dunkelkammern ihre schlechten Scherze treiben, erklären wir für unsichtbar. Und dann vertrauen wir uns einem zweirädrigen Sado an (Abkürzung von Dos-a-dos), den ein brauner Jüngling futschert. Seine Gupe ist eine Kinderlöte, die er, auch wenn niemand zum Plasmachen da ist, mit Eifer an die Lippen legt. Sein Pony klingelt der Spur einer leisen Musik. Wo der nächste Palmehain, den wir durchfahren, eine silberne Pflanzung hat, holen wir die Musikanten ein. Sie haben sich da am Waldboden niedergelassen zwischen vielen stillen Menschen. Sie sitzen in dem großen Kreis um zwei geschmückte Tänzerinnen. Diese Mädchen sind beinahe noch Kinder, aber mit unklaren Augen und einem bitteren Mund. Besser als die beiden Petroleumlampen, die man ihnen an einer Stange in den Kreis gestellt hat, scheint über ihnen der Mond. Während sie unterm verinnerlichten Blick der schweigenden Menge tanzen, einander fliehend, suchend, sich nie vereinigend, gleichen sie Nachtvögelinnen.

Beifugung fahren wir weiter. Und dann ist da plötzlich, mitten im Wald, wiederum solch eine lichte Insel. Ein Nest der Menschen. Sie wohnen hier nicht, aber wenn sie etwas zu feiern haben, kommen sie am Fuß der Palmen zusammen. Weil es auf Mitternacht geht und sie noch bei den Vorbereitungen sind, erkundigen wir uns, wann das Fest beginnt. Da schütteln sie den Kopf — wunderbare Frage. Immer wollen diese Wesen wissen: um wieviel Uhr. Sie sind um die Antwort verlegen. Irgendwann, irgendwann! ... Warten ist hier nichts Negatives, wer Menschen hier wohnt läßt, bestreift sie nicht wie bei uns; sie haben nichts zu verlieren, was ihnen einen Gulden wert wäre. Und so schlendern sie durch diese süße Nacht ohne Zeit, so bummeln sie, Freundespaare Arm in Arm, die von Dellenlampen beschienenen Stände entlang, an denen Mädchen Reis auf Bananenblätter häufen und den Saft der Landessfrüchte in die Becher gießen. Andre wieder hocken an Boden umher, Alte und Junge, Schwabende und Schweigende, und manche schlagen sich, nicht allein, in das dunkle Abseits, wo man nur noch die Palmen rauschen hört.

Dann kommen die Tage, an denen Pause ist in meinem Tagebuch. Tage ohne Feste und doch voll von dem festlichen Gefühl, zu sein. Im Reich der Tempel, dieser irdischen Sommerfeste der Götter, im heiligen Affenbain, wo die Tiere noch nicht zittern, wenn der Mensch naht — hier haben wir auf einmal in uns die junge Liebe zu einer Welt entdeckt, die wir schon nicht mehr so lieben zu können glauben. Sie heißt Bali. Da sind die Kinder, die auf die Bäume klettern so flink wie Paviane; Knaben, die sich zwischen Himmel und Erde balgen — und die abends auch das Gegenteil so zärtlich tun, daß die Europäer finden, das ginge zu weit. Da sind die bronzenfarbenen Fischer, die nur das Netz durch die Brandung zu ziehen brauchen und schon einen zappelnden Fische an diesem einsamen Strand des Indischen Ozeans zeichnet mein Malersmann junge Mädchen aus dem Nachbardorf, und ich schaue ihm zu. Und weil er sie am besonnenen Ufergebüsch zeichnen will, wie die Inselgötter sie erschaffen haben, deshalb hat ein Wächter der Tugend mitgehen müssen, ein brauner Jüngling. Der ist mit einemmal eifersüchtig; er spricht kein Wort, aber er schlenkert Blöße, daß man meint, jetzt finge das dürre Dildicht zu brennen an. Und nun stehen sie da, Jägernde, erschrockene Nymphen, die sich mit dem Zipfel ihres schon halb aufgewickelten Gürtelstüchs eine Tüte von der Stupsnase wischen. Sind plötzlich im Busch verschwunden, kehren nach einer Weile wieder bis an den Rand zurück, wo sie zwischen den Zweigen zu uns herüberaugen wie schone Katzen. Und dann sagen sie nach über den glühenden Sand ins Wasser hinein, bis nur Brandungsschaum und Gesplätsch von ihnen übrig bleibt.

Es sind Geschöpfe, die nicht lesen und schreiben können; jenes Denken, das weh tut, haben sie noch nicht lernen müssen. Ob sie gerade deshalb so schön sind? Und doch fühlt sich der weiße Mann dann einen Augenblick bekümmert; das Abgetrenntsein der nachweislich begabten Menschenkinder von allem, was seine eigene Welt erfüllt, erscheint ihm wie ein Verbrechen, wie ein Kapar-Dauser-Schicksal. Wie schön erht, denkt er, der das Denken nicht

lassen kann, müßten diese blühenden Analphabeten sein, wenn sie für das Reich des Geistes gewonnen würden. Jenes bösen Geistes, an den er glaubt. Aber das sind schon Abschiedsgebete eines, der morgens in Den Pater nach langer Zeit seine Uhr wieder gestellt hat.

Und das ist nun die Fahrt nach Buleleng, wo die Schiffe landen. Schon jetzt, während wir die Insel noch einmal von Süden nach Norden durchqueren, haben wir Heimweh nach ihr. Doch dann kommt das schlimme Erlebnis. Im Hafen müssen ein paar Globetrotterkähne vor Anker gegangen sein. Eine Autoherde nach der andern rast über die Berge ins Innere. Bis zum Mittelpunkt der Lebenswürdigkeiten sind es hundert Kilometer; abends zum Dinner aber muß man wieder an Bord sein. Und so saust man dahin, wo die Eingeborenen, wie man weiß, nicht viel anhaben. Pünktlich um zehn, wie die Prospektive es versichert, wird die erste unverhüllte Mädchenbrust sichtbar. Dann folgt die Herde, mit Indianergeheul stürzen die Kameraträger sich auf die erschrockenen Wilden. "Ladies and Gentlemen", sagt der Manager, hier haben sie das unverfälschte Volkstum der Javenerinsel! Und während die strahlenden Herren das Volkstum in die Arme reißen, sehen wir ihre Gattinnen Lippenstifte verteilen. Man verstreut Geld, man ist vor Entzücken aus dem Häuschen, daß die braunen Bengel sich darum rufen. Es sind dieselben Leute, die bei den Tempelfesten ohne Scheu und Scham sich zwischen den Altären und den davor Anstehenden hindurchbewegen — was hier sonst nur den Klättern gestattet ist. "Anatang Tourist" nennen sie die Balier, auf deutsch "Touristkinder".

Hier fließt kein Blut, aber die Geschichte von Cortes' Zug ins Inland wiederholt sich. Daran haben im Grund die weißen Perlengeiseln weniger Schuld als die Erbauer der Autostraße, auf der nun Cooks Wagen rollen. Am den Tag, an dem der erste Fahrbaum durch Bali fertig war, hatte diese letzte lichte Insel der Erde ihre Unschuld verloren. Denn da war der Weg frei für die fahrbaren Kränle der Weltwirtschaft. Etwas von dem fremden Geist oder Ungeist aber bleibt an jeder Ware und steckt in ... Mehr und mehr wird aus dem Kupfergeß der Schwamengefang einer Antarktis, die hier im vollkommenen Beispiel nicht

nur eine wirtschaftliche war, sondern, wenn man so sagen darf, zugleich eine seelische. Die Kirche, die dem Herz der "Entgötterten" helfen will, wird sich weilen müssen, denn die Kraftwagen der Zivilisation sind schneller als die Missionare. Unre Touristen, denen wir Heimwandler die Reife zerbrechen möchten, beschleunigen nur das Verhängnis, das mit seinen Zeit- und Gelbbegriffen das Erscheinen des weißen Menschen für alle Zeitloses Land; hier im Norden merken wir, daß es kurz vor zwölf ist.

In Buleleng vollends hat die triste Glocke schon geschlagen. Es ist das Einfallort der Invasion. Vor dem Reisebüro mit Plüschsesseln stehen Mietwagen in langen Reihen. Begleitet, bemalt in vier Sprachen, zeigen den Frischgelandeten, wie man Bali, von dem vor zwei Jahrzehnten noch kein Baedeker etwas wußte, schnell und bequem erlebt. Eigentlich könnten sie sich sparen, die Prospektive persönlich auf ihre Nichtigkeit zu prüfen, denn das, was sie von der Parforcejagd auf braune Menschen heimbringen wollen, die Photographien und die "Souvenirs", das gibt's hier an Ort und Stelle überreichlich. Und Gamelanmusik? Wir hören sie auf Grammophonplatten, die von einer Firma in Berlin stammen. Sie klingt aus einer Art Museum, in dem ein geschäftstüchtiger Levantiner einheimische Kunst- und Kunstwerke versammelt hat. Weil er keine Schätze nach arabischem Rezept für unverkäuflich erklärt, wird er sie bestens los. Man begreift, warum die holländische Regierung neuerdings Landeskenner beauftragt hat, die wirklichen Kunstgüter der Insel vor den weißen Plünderern sicherzustellen. Die ganz Schlanen unter ihnen aber suchen das Pfandhaus auf. Die glühenden Schwert der Männer, die goldenen Ringe und die Sarongs der Frauen, lauter Dinge, die ihre früheren Besitzer nicht mehr einlösen konnten, liegen da, mit schamlosen Preiszetteln versehen, unter Glas. Voll echter Trauer betrachten sie mein Malersmann; längst lassen die Schnittblumen seiner Begeisterung die Köpfe hängen. Und dann tut er, obwohl er sich dabei gleichsam vor sich selbst versteckt, was hier alle tun: er tanzt.

Jetzt schwimmt unser Schiff. Noch lange bleibt Bali unterm Abendhimmel sichtbar ... Manchem



Von der Ringer-Weltmeisterschaft,

die jetzt in Berlin ihren vielversprechenden Anfang genommen hat: der Schwergewichtler Petering-England hat seinen Gegner, Arjen-Berlin, nach fünfzehn Minuten durch Hüftschwung auf die Schultern gelegt und wird durch den Ringrichter als Sieger erklärt.

der auf ferner Reise war, ist schon der Gedanke gekommen: gerade diese Landschaft, diese Menschen wirst du in deinem Leben nie wiedersehen. Während wir an der Reeling stehen und zu der im Schatten verfinsterten Insel zurückblicken, geht es uns so. Aber hier, fühlen wir, ist das noch etwas Besonderes; selbst dann, wenn ein heftiger Einfall des Schicksals uns einmal in dies entlegene Meer zurückteuert — unser Eiland würden wir nicht wiederfinden. Doch es wird in uns bleiben wie eine Erinnerung an die Kindheit. Wir wissen, es gleicht jenen Sternen, die, obgleich sie erloschen sind, noch lange unserer Erde leuchten.

Der Ananaskönig und sein „singendes“ Reich

R. W. Newhoff.

„Amerikanische“ Karrieren werden nicht nur auf dem amerikanischen Kontinent gemacht. Einen Beweis dafür bildet die Kaufbahn des Ananaskönigs James Dole, der sich vom kleinen Gemüsehändler zum Beherrscher einer der schönsten Inseln der Welt aufgeschwungen hat.

James Dole war vor vielen Jahren Besitzer eines kleinen Gemüsegartens in Boston. Eine Zeitlang lebte er recht und schlecht vom Verkauf seines Gemüses; dann hatte er von Boston genug und wanderte nach den Hawaii-Inseln aus.

Hier lernte er eine neue Welt, neue Menschen und neue Schätze der Natur kennen. James Dole hatte scharfe Augen. Er sah auf den Hawaii-Inseln die wildwachsenden Ananas und erfasste seine Chance. Bisher hatte sich noch kein Geldmann für die Ananas-Industrie interessiert. James Dole nahm seine letzten und einzigen tausend Dollar, erbaute auf einer der Inseln einen Schuppen und richtete ihn als Konservenfabrik für Ananas ein. Mit einem weiteren geliebten Kapital von 18.000 Dollar eröffnete er eine Produktion in größerem Stil.

Heute bildet die Insel des Ananaskönigs ein eigenes Reich, voll blühender Gärten, schmuder Häuschen und endloser bebauter Felder. Die Länge dieser Insel Hawaii beträgt etwa 30 und ihre Breite rund 14 Kilometer. Dole hat sie in der Zwischenzeit der amerikanischen Regierung für 3 Millionen Dollar abgekauft. Die Auslage hat sich gelohnt, denn im Jahre 1928 allein brachte das Ananas-Königreich seinem Herrn einen Reingewinn von 2 Millionen Dollar ein. Mr. Dole zählt heute zu den reichsten Männern Amerikas. Da er auf seinem Produktionsgebiet keine gleichwertige Konkurrenz hat, braucht er auch eine Entthronung nicht zu fürchten. In den Zeiten der Prosperität war sein Königreich ein allgemeines beliebtes Ausflugsziel, mit einem eigenen Hotel und Empfangsalons, in denen den Touristen der köstliche, eisgekühlte Ananassaft vorgelegt wurde. Und auch jetzt kommen die Bewohner der anderen Hawaii-Inseln gern auf einen kleinen Trip herüber, um den Anblick und den Duft der weiten Ananassfelder zu genießen.

Die Insel ist fast ausschließlich von Frauen bevölkert, die in den Betrieben des Ananaskönigs beschäftigt sind. Ihr Singen ist immer auf Hawaii zu hören, so daß der Name „Die singende Insel“ wohl die treffendste Bezeichnung für Mr. Doles seltsames Königreich ist.



Manöverromantik

Eine stimmungsvolle Aufnahme von amerikanischen Marine-Manövern: ein Erkundungsflugzeug wird nach der Rückkehr von einem Übungsflug im Morgengrauen an Bord des Flugzeugmutterchiffs gezogen.

Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Wenn die Berliner Theater in den bisherigen Wochen der neuen Spielzeit mit ihren Leistungen einen Eindruck der Rückschau erwecken, so hat dies nicht zuletzt seinen Grund darin, daß das Berliner Publikum in seiner großen Mehrheit noch nicht genügend auf den neuen Willen zu einer reinen deutschen Dramatik und Schauspielkunst eingestellt ist. Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß der Reich sämtlicher Berliner Theater in diesem Winter besonders unbefriedigend ist. Die Theater, die sich zur Arbeit entschlossen haben, müssen ständig mit den größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfen. Das Theater am Schillerplatz, das mit „Kraus um Solantje“ und dem Hardenberg-Stück sowie Josef Riederers „Fahnenweihe“ durchaus wertvolle Arbeit geleistet hatte, muß seine Vorstellungen unterbrechen und eine Operette einstellen, seine Mitglieder, voran sein Leiter Walther Jankuhn, zu Gastspielen nach auswärtigen Veränden, um mit den Verdiensten aus diesen Gastspielreisen die Kulturarbeit wieder aufnehmen zu können. Nicht anders erging es dem Komödientheater, das auch seine Friedrich-Gorker-Vorstellungen, Robinson soll nicht sterben gegen eine Operette auswechseln mußte. Das Berliner Theater-Publikum ist durch fünfzehnjährige Mißwirtschaft, die geistig und kulturell ja noch über die fünfzehn Jahre hinaus zurückgeht, bedenklich veräusert und verblödet, daß es einer langen und mühseligen, opferreichen und zähen Arbeit bedürfen wird, um es für künstlerische

Leistungen auf der Bühne wieder empfindlich und empfänglich zu machen. Wenn jetzt z. B. die Intendantin Ulrich-Rohst das Schiller-Theater an das Preussische Theater der Jugend, das von Herbert Mailich am 2. Dezember mit Schillers „Wilhelm Tell“ eröffnet wird, abgeben mußte, so liegen hier ebenso sehr räumliche Schwierigkeiten wie grundsätzliche Entscheidungen vor, darüber hinaus aber auch der mangelnde Besuch des Schiller-Theaters durch das Publikum. Man spürt beim Berliner Publikum sehr deutlich, wie jetzt die seit 25 Jahren wirksame Fortschritt der inneren Teilnahme am dichterischen Wort und Werk vom Film, vom Kino her ihre Folgen zeigt, zumal da in der jüngsten Vergangenheit die Filmemasse auf das Drama ja niemals bekämpft, sondern eher gefördert wurden.

Zeit also die jetzige Berliner Theaterarbeit viel Schwierigkeiten und Hemmungen, so muß man andererseits die vorliegenden Leistungen um so höher einschätzen. Die Führung ist durchaus auf dem organischen Wege, wenn sie ihre Kräfte auf Schiller konzentriert. Heinz Hilpert erneuerte die „Maria Stuart“ in der Volksbühne am Horst-Wessel-Platz mit Käthe Dorsch und Gerda Müller als den beiden Königinnen. Und wenn auch seine Aufführung so stark auf den Gegensatz der dämonischen Gerda Müller und der seelengarten Käthe Dorsch gestellt war, und wenn auch in den zweiten Rollen auffallende Fehlbesetzungen oder Nichtbewältigungen der Sprache sichtbar hervorzuheben Mängel der Regie bewiesen, so zeigte doch die leidenschaftliche Begeisterung des Publikums für die Aufführung, wie stark Schillers Genie immer wieder tritt. Stellt man neben Hilberts Arbeit Lothar Mühlens Regietat mit der „Braut von Messina“ im

Staatstheater, so hatte man im Gegensatz und Vergleich den Beweis für die unserer Zeit gestellte Theateraufgabe: Mühlens gehaltete Schillers stilstärkste Tragödie mit dem reinsten Kunstverständnis, der das Elementare der Mutter- und Liebestragödie in einen so festen Rahmen und bildhaften Ausdruck spannte, daß das Schicksalhafte des Geschehens Erlebnis wurde, nicht zuletzt durch Maria Koppens übermächtige Darstellung der Mutter der Prinzen. Hier wurde das Schöne der höchsten Dichtung mit Schauspielermitteln gestaltete Erscheinung.

Daneben entwickelte sich in Berlin spürbar ein wirkliches Volkstheater. Dazu gehörte allerdings nicht Alka Nielsen's Auftreten in dem völlig verfaulenden Stück „Die fremde Frau“ von Alexander Briffon, mit dem das frühere Kleine Theater an der Ecke der Linden und der Friedr.straße, das sich jetzt Theater Unter den Linden nennt, seine Winterarbeit eröffnete. Alka Nielsen lieferte in dem sentimental und kitschig-verlogenen Schauerstück, in dem eine von ihrem Mann verstoßene Frau in dem tiefsten Dürrenmoraß versinkt und ihr Schicksal um ihres Sohnes willen selbst bis zur Mordanlage unerkannt trägt, mit einer zuletzt doch abstoßenden Virtuosenleistung den Beweis dafür, daß ihr Kinofilm mit wirklicher Schauspielkunst nichts zu tun hat. Wenn das Publikum trotzdem das Kleine Theater filmt, so ist es eben die Filmabhängigkeit, die die Filmdiva einmal nicht in der Photographie, sondern in der Wirklichkeit sehen will. Wenn das Publikum für die wirkliche Schauspielkunst und dramatische Dichtung gewonnen werden soll, dann müssen derartige Verankertungen schärfstens bekämpft und schließlich umgänglich gemacht werden.

Die Gefundung auch des Berliner Theaters

liegt auf der Linie, die das Gastspiel der „Bayrischen Volkstheater“ unter dem Reichenshaller Josef Meth und dem Vertriebsgänger Martin Beer im Berliner Theater mit Ludwig Anzengrübbers „Pflaume von Kirchfeld“ und dem braven Schwart „Die drei Dorfheiligen“ von Real und Ferner zeigte. Noch stärker freilich spürte man die Erneuerung bei Franz Ulrichs Inszenierung von Emil Rosenoms altem Kater Lampe im Staatlichen Schiller-Theater. Diese Komödie des 1903 Jährig Verstorbenen quillt von Leben, von echtem Volkstum über, besonders wenn man sie nicht aus irgend einer trassen Anbahnung, sondern ganz vom Volk her spielt. Dies war auch das Bestreben Ulrichs, der die einzelnen Gestalten der ergebnisreichen Vorgemeinde ganz vom Ursprünglichen her charakterisieren ließ.

Der neue Geist unserer Zeit meldete sich dramatisch eindrucksvoll in zwei Etappen. In dem so außerhalb Berlins schon vielfach gespielten Lustspiel Dietrich Loders „Konjunktur“, das das Theater in der Streifmannstraße in einer guten Aufführung mit Gustav Waldau als Gast aus München in Wolf von Gordan's Regie herausbrachte. Hier wurde aus den Wandlungen, die vom Januar bis zum März 1933 in vielen Menschen und mit vielen Betrieben Deutschlands vor sich gingen, ein lebensfrischer Humor geholt. Erster ging Adalbert Müller an ein menschliches Problem der neuen Kameradschafts- und Gemeinschaftsmeinung in seinem von der Nationalen Volkshöhne des Berliner Südwestens uraufgeführten Schauspiel „Der Flieger“. Der Flieger einer SS-Staffel wird hier durch seine Liebe zu der Braut eines Kameraden, der in Todesgefahr gerät, vor die Wahl gestellt, entweder auf seine Liebe zu

*) Siehe Nr. 266, 269, 271, 272, 274, 275 des „M. D.“

Mysteriöser Spionageprozeß in Belgrad

Oberst Mitcheich stirbt am Galgen... sein letzter Ruf: ein Hoch auf den König

Belgrad, 23. November.

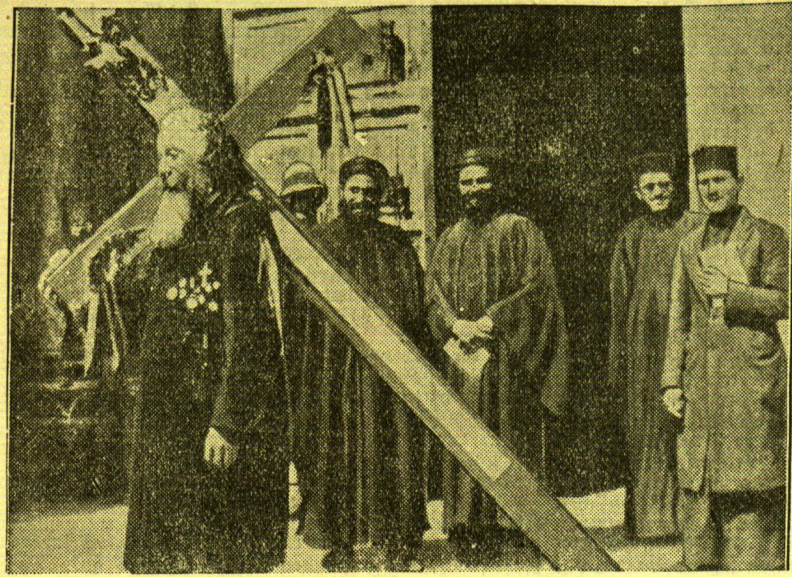
Eine der rätselhaftesten Spionageaffären, die das neue und das alte Serbien je erlebten, nahm mit der Hinrichtung des Obersten Ruzo Mitcheich ihr vorläufiges Ende. Neun weitere Offiziere wurden zu lebenslänglichen oder in jedem Falle langdauernden Zuchthausstrafen verurteilt. Die Exekution des alten Obersten gestaltete sich zu einem erschütternden Vorgang, der in den gesamten Balkanländern eifrig besprochen wird. Dabei wird betont, daß der Fall keineswegs so eindeutig klar lag, daß er die Exekution gerechtfertigt hätte. Aber die Offiziere seien durch ein Ehrenwort zum Schweigen verpflichtet gewesen.

Als am Morgen des 23. Oktober das Staatsgericht zur nationalen Verteidigung in Belgrad zusammentrat, erfuhr man aus der hinter geschlossenen Türen tagenden Verhandlung, daß die vor einiger Zeit verhafteten zehn Offiziere abgeurteilt wurden. Die Offiziere hätten sämtlich früher der österreichischen Armee angehört. Die Anklage lautete auf fortgesetzte Spionage zum Vorteil mehrerer europäischer Mächte, denen hochwichtige Mitteilungen über Verteidigungsanlagen und Heeresorganisationsfragen zugeleitet worden seien. Im Interesse des Staates könnte nichts Näheres über die Vorgänge mitgeteilt werden.

Hauptangeklagter war Oberst Ruzo Mitcheich, einst als Militärkommandeur des Hafens von Ragusa ein berühmter Mann in der alten k. und k. Armee. Er sollte die Spionageaffäre organisiert haben. Bei ihm seien alle Nachrichten zusammengelaufen und durch ihn weitergeleitet worden. Oberst Mitcheich bestritt die Richtigkeit der Anklage, weigerte sich aber zu seiner Entlastung oder Verteidigung irgend etwas vorzubringen, da ihn ein Ehrenwort binde. Das gleiche äußerten die anderen Angeklagten. Das Gericht hielt die Beweise in zwei besonders eklatanten Fällen für ausreichend, um das Urteil zu fällen. Oberst Mitcheich wurde zum Tode verurteilt. Major Chervinka erhielt lebenslängliches Zuchthaus. Für die übrigen schwankten die Strafen zwischen 6 und 20 Jahren Zuchthaus. Da das Urteil keine Appellation gestattete, also eine Art Standgerichts-urteil ist, konnte Mitcheich nur auf einen Gnadenakt des Königs Alexander von Jugoslawien rechnen. Man nahm auch allgemein an, daß der König sich zu diesem Gnadenakt entschließen werde. Die Umstände, die ihn veranlaßten, das nicht zu tun, sind nicht bekannt geworden. Man vermutet aber, der Präsident des Staatsgerichts zur nationalen Verteidigung habe dem König selbst einen Vortrag gehalten und die zwei bewiesenen und sechs wahrscheinlichen Spionagefälle dargelegt, hinter denen Oberst Mitcheich stehe.

Als am Morgen der Hinrichtung der Präsident bei dem zum Tode verurteilten Obersten in der Zelle erschien und ihm das Endurteil und den Termin der Strafvollstreckung bekannt gab, antwortete ihm Mitcheich kurz und militärisch: „Gut, es ist alles in Ordnung!“ Ruhigen Schritts ging der Oberst bis zu dem Galgen, wo der Henker im Zylinder und mit weißen Handschuhen bekleidet, auf ihn wartete. Während halb der Oberst dem Henker, den Strick richtig um seinen Hals zu

legen. Ein, zwei Sekunden standen noch zur Verfügung. Da rief der Oberst plötzlich mit lauter Stimme, während der Präsident dem Henker erregt Zeichen gab, die Hinrichtung zu beschleunigen, zu den Zeugen hinüber: „Lana lebe König Alexander von Jugoslawien!“ Der Henker war durch die Vorgänge so erschüttert, daß



Ein Bayer macht einen Kreuzzug ins Heilige Land

Ein alter Bayer hat auf Grund eines Gelübdes sich zu einem Kreuzzug nach Jerusalem aufgemacht, der ihn von München zu Fuß nach Brindisi und von dort zu Schiff nach Haifa geführt hat. Unter Bild von diesem Abschnitt seiner Reise zeigt ihn mit einem schweren Soldatenkruz, das er in der Heiligen Stadt aufstellen wird und unter dem er seinen Tod erwarten will.

Der rettende Traum der Mutter

Wie ein 14-jähriger Junge der Grubenexplosion von Chesterfield entging...

London, 23. November.

Eine durchaus geheimnisvolle Grubenexplosion hat sich, wie bereits gemeldet, in der Nacht zum letzten Sonntag in Chesterfield ereignet, der fünfzehn Bergleute zum Opfer fielen. Wegen des Sonntags war nur eine kleine Gruppe eingefahren, um Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Die vielhundertköpfige Belegschaft feierte. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die Katastrophe keine größeren Ausmaße annahm. Der Tod der Bergleute wirkt um so tragischer, als es sich um durchweg junge Männer handelt, die nur deshalb eingefahren waren, um einen Stollen für ihre Kameraden sicherer zu machen. In dem Bergwerk ist vorher nie Gas bemerkt worden. Trotzdem vermuten die Sachverständigen eine Gasexplosion; denn die vier Überlebenden waren sämtlich gasvergiftet.

Witten in der Nacht hörten die Bewohner der Stadt ein dumpfes Grollen tief in der Erde. Die Mannschaft am Förderkorb über dem Schacht verspürte einen scharfen Gasgeruch. Sofort wurden Rettungsmannschaften alarmiert, die zunächst mit Kanarienvögeln eintrafen. An diesen Kanarienvögeln wollte man das Vorkommen von Gas feststellen. Da die Vögel sofort starben, mußte man, daß allergrößte Vorsicht notwendig war. In aller Eile wurden Gasmasken und feuerfeste Grubenlampen beschafft. Herabgestürzte Kohlen-trümmer verperrten den Rettern den Weg und mußten erst beseitigt werden. Alle arbeiteten mit höchster Anspannung. Von jeder Minute Zeitverlust konnte das Leben eines Kameraden abhängen. Auf dem Boden liegend und von Atemnot halb bemüht, wurden die vier Schwerverletzten gefunden. Ihr Arbeitsplatz hatte sich in der Nähe eines gut belüfteten Stollens befunden. Die anderen aber, die an dem eigentlichen Gang gearbeitet hatten, konnten nur noch als tote Gebeine werden. Den Verletzten wurde sofort Sauerstoff zugeführt, und so gelang es, sie in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder zu erwecken, so daß sie nach Hause entlassen werden konnten. Entsetzliche Szenen spielten sich in der Arbeitsstube ab, in der die Angehörigen der Verunglückten noch eben ahnungslos geschlafen hatten. Einer der Verletzten, der zuerst zu seiner Mutter ging, ehe er seine Familie aufsuchte, mußte von ihr zu seinem Schrecken erfahren, daß auch sein Bruder getötet wurde. Ein anderer junger Mann hatte an diesem Sonntag nicht arbeiten wollen, um am Krankenbett seines vier Wochen alten Kindes zu wachen, aber die Gelbnote war im Hause zu groß, so konnte er sich den Verdienst nicht entgehen lassen. Auch er war unter den Toten.

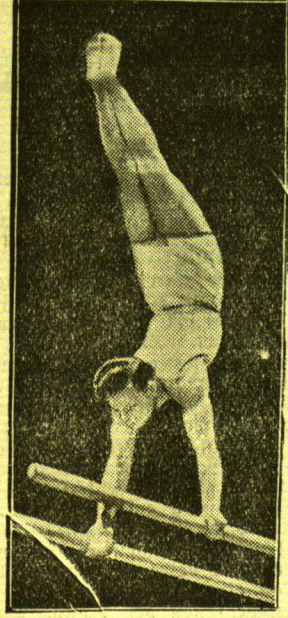
er dem Oberst im Augenblick der Vollstreckung zurief: „Oberst, ich bin nicht verantwortlich für Ihren Tod!“

Der Leichnam wurde den Angehörigen des Obersten nicht freigegeben, sondern an einem geheimen Platz beigesetzt.

In Handzetteln, die am Tage der Hinrichtung verbreitet wurden, wurde von Freunden des Obersten mitgeteilt, daß man später einmal erkennen werde, daß gegen den Obersten ein Fehlurteil gefällt und ein Unschuldiger hingerichtet wurde, der sein Ehrenwort des Schweigens auch über den Tod hinaus hielt.

Kleine — bester Städteturner

Beim alljährlichen Städteturnen zwischen den Turnern von Berlin, Leipzig und Hamburg, der diesmal in Leipzig ausgetragen wurde, zeigte sich Kleine wieder als bester Einzeltürner. Mit 337 Punkten rückte er seinem eigenen, im Vorjahr aufgestellten Rekord von 344 Punkten sehr nahe.



„Fräulein Polizeioffizier“

Röpenklade einer sechzehnjährigen Engländerin

w. w. London.

Unter großem Aufsehen fand dieser Tage vor dem Jugendgericht in Stoke (Trent) der Prozeß gegen die 16-jährige Florence Merwid statt, deren Streiche tagelang den Gesprächsstoff der ganzen Grafschaft bildeten.

Vor einigen Wochen erschien unmittelbar vor dem Beginn der Vorstellung in einem großen Lichtspieltheater eine junge Dame in der Uniform eines weiblichen Polizeioffiziers. Sie zeigte sich ungemein energisch und erklärte dem Kinobesitzer, daß sie eine Durchsuchung verdächtiger Gänge vornehmen müßte. Auf ihren Wunsch wurde der Beginn der Vorstellung um eine Viertelstunde verzögert und Fräulein Polizeioffizier mußte inwischen die weiblichen Gäste des Kinos durch. Schließlich fiel ihr Blick auf eine elegant gekleidete Dame, die wertvollen Schmuck trug. Sie ersuchte sie mit leiser Stimme, ihr unauffällig zu folgen, führte sie in einen Nebenraum und nahm ihr dort den ganzen Schmuck ab. Dann ließ sie die völlig verwirrte Frau stehen und verschwand aus dem Kino.

Zwei Wochen später erschien Florence bei einer reichen Bewohnerin von Stoke und fragte sie in strengem Amikton, wo ihre Tochter sei. Die Tochter war nicht zu Hause. Die uniformierte Besucherin erzählte nun der Mutter, daß ihre Tochter in verdächtigsten Geschäften Schulden gemacht habe, die sie unbezahlt ließ, so daß nun gegen sie Anzeigen erstattet wurden. Sie habe den Auftrag, das Mädchen sofort zu verhaften. Die Mutter war zu Tode erschrocken und bat den „Polizeioffizier“ flehentlich, ihr diese Schande zu ersparen; sie würde gern die Schulden der Tochter bezahlen. Florence erklärte zuerst, das ginge nicht, da sie damit ihre Stellung riskiere, aber schließlich ließ sie sich herbei. 10 Pfund als „Schadensgutmadung“ annehmen. Die Mutter war noch sehr froh, daß die „Amtshandlung“ so glimpflich verlaufen war.

Schließlich kam die junge Hochspannerin doch zu Fall. Sie hatte die Freiheit, in einem großen Tabakgeschäft umfangreiche Reklamlungen zu machen, die angeblich auf Rechnung der Polizei gingen. Dem Besitzer des Ladens fiel es jedoch auf, daß die junge Dame keine vorchriftsmäßige Polizeiuniform trug, sondern nur eine dunkelblaue Bluse mit albanischen Knöpfen. Er ließ sich durch das selbstlichere Auftreten der angeblichen Beamtin nicht bluffen, sondern nahm sie kurzerhand fest und verständigte die Polizei.

Vor Gericht zeigte sich Florence weitläufig beschuldener, als bei ihren „Polizeiaktionen“. Sie verweigerte Schulden und erreichte auch, daß das Gericht sie zwar strafen ließ, aber keine Strafe über sie verhängte. Das einzige, was sie in Kauf nehmen muß, ist eine „Ausgangsperre“: sie muß während der Dauer der zweijährigen Bewährungsfrist täglich um neun Uhr abends zu Hause sein.

Wie der „grüne Schmetterling“ saniert wurde

m. o. Paris.

In den verbreitetsten Pariser Tageszeitungen erschien eines Morgens die folgende Anzeige:

„Chauffeur mit eigenem Wagen für fünf Stunden täglich gesucht. Monatsgage 3000 Francs. Bewerber, die über elegante Kraftwagen verfügen, mögen sich zwischen 9 und 11 Uhr im Café „Zum grünen Schmetterling“ vorstellen.“

Eine Woche hindurch lehrte diese Anzeige in immer neuen Fassungen wieder. Vor dem Café „Zum grünen Schmetterling“ und seiner kleinen Bar hielten Nacht für Nacht lange Schlangen von eleganten Privatwagen. Die Auffahrt war so groß, daß die Straße oft völlig unpasseierbar war. Die Passanten und Bewohner der umliegenden Häuser wurden natürlich von Neugierde gepackt, wenn sie die endlosen Kolonnen von Wagen vor dem Lokal sahen. Das mußte ja etwas ganz Ungewöhnliches sein, wenn selbst die blasierten Nachtschwärmer von Paris sich in solchen Scharen zum Besuch drängten. Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu — und so herrschte jezt Nacht für Nacht in der Bar ein beängstigendes Gedränge. Herr Prosper Durand, der Inhaber des Nachlokals, rief sich aber zurecht die Hände, während die Konkurrenz vor Neid plakte. Vor wenigen Tagen wurde in einer Gerichtsverhandlung das Geheimnis seines Erfolges enthüllt. Das Café „Zum grünen Schmetterling“ aua in der letzten Zeit so schlecht, daß Monsieur Durand völlig verzweifelt war. Wenn nicht ein Wunder geschah, dann mußte er den Betrieb sperren. Und das Wunder stellte sich in der Gestalt einer famosen Reklamebeize ein, die Herr Durand mit seinen Annoncen in die Tat umsetzte. Es gelang ihm, auf diese Weise sein Lokal mit dem eleganten Premierenpublikum zu füllen, das bei jedem neuen Nummel dabei sein will. Und wenn ihn das Gericht auch zu einer Geldstrafe von 1000 Francs und einer Entschädigung an die Chauffeure verurteilt hat, so wirkt der Bombenerfolg in der Bar jezt genigend ab, um auch diesen kleinen „Betriebsunfall“ zu tragen.



Präsident Roosevelt erhält die Luther-Plakette zum 450. Geburtstag des großen Reformators Martin Luther wurde dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, eine Luther-Plakette überreicht — ein Freundschaftsakt, den wir hier im Bilde wiedergeben.

verzichten oder dem Kameraden untreu zu werden. Adalbert Krauß verhand es mit wirklicher Sauberkeit, die Abigung des Konflikts mit der Heimkehr zur Kameradschaft zum eindrucksvollen Erlebnis zu machen.

Die leichtere Welt der Unterhaltung befruchten diesmal das Theater in der Behrenstraße und das städtische Hoftheater neben den in jetziger Zeit üblichen Märchen- und Kindertheatern. Ralph Arltur Roberts hatte sich mit Robert Vulpis zu einem Stück der Arbeitsbeschaffung zusammengesetzt. „Hau-Ruck“ ist der Ruf der Arbeit, wenn ein schweres Werk getan werden soll. Roberts und Vulpis lassen einen arbeitstüchtigen Bügelaltenmann frischweg sich in einen Betrieb einschmuggeln, dort unentbehrlich machen und fliegen nach dem Grundtag: Wer keine Arbeit hat, muß sich welche besorgen. Wie üblich bei Roberts, ist ein lustiger Schwank zutage gekommen, den man als fröhliche Unterhaltung hinnehmen soll, auch wenn er einige Taktlosigkeit gegenüber der Tragik des Arbeitslosenleidens enthält. Etwas härteres wollen zeigen Herbert vom Hau mit seiner Komödie „Napoleon der Kleine“ im Hoftheater. Er läßt einen Friseur in Grenoble bei der Rückkehr Napoleons von Elba 24 Stunden den Kaiser spielen, dem er sehr ähnlich sieht, und entwickelt aus dieser Handlung eine groteske wie eine menschliche recht interessante Parallele zwischen der Wirklichkeit und der Phantasie. Freilich scheint er nicht ganz ohne Benutzung eines älteren und viel schickfertigeren Stückes angekommen zu sein, aber man horchte doch auf und hofft, daß das Talent sich weiterentwickelt.

Unter den Kinder- und Märchenstücken fiel eine neue Arbeit von Sigmund Graff: „Wir fahren zum Weihnachtsmann“ im Theater am

Kurfürstendam auf. Der Dichter der „Endlosen Straße“ und der „Vier Musketiere“ bedte hier seine Märchenliebe und sein Kindergemüt auf, indem er ein Geschwisterpaar auf die Fahrt zum Weihnachtsmann gehen läßt, die schließlich mit der Ankunft unter dem Weihnachtsbaum glücklich endet.

Bücherschau

Gunnar Gunnarsson, „Die Gibrüder“. Roman der ersten Islandfiedler. Aus dem Dänischen übersetzt von Erwin Magnus. In Leinen gebunden 4,50 Mark. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München. 1933. — Eßt durch und durch, dabei voll Humor und frischer Kraft erzählt dieser Roman vom altnordischen Volks- und Seefahrerleben: Die Blutbrüderhaft zweier Hähplingsöhne, Jugendreiche, abenteuerliche Wikingerkrieger, Kampf zwischen Götterglauben und Christentum und die Vesteidlung Islands durch die aus Norwegen Vertriebenen. Ingold und Leif, Selga und Halveia, vier blutvoll lebendige Gestalten sind die Hauptträger der Handlung: Der stolze, besonnene, klug herrschende Ingold, der die Würde seines Geschlechtes maßvoll und tapfer wahr; der furchtlose, unruhige, tollkühne Leif, den ein abenteuerliches Blut in die Fremde und in jähe Gefahren treibt; die heimaterwurzelte, feinnervige, hingebende Selga, die nur in der Liebe zu Leif, dem unbändigen, lebt; und die ruhige, selbstbeherrichte Halveia, die aus ihrem mütterlich-fraulichen Wesen tiefe und beständige Kraft ausstrahlt auf alle, die um sie sind — sie verfähren, jedes auf seine Weise, die ewigen Wesenszüge germanischer Menschentums: die reißlos nach Taten drängende Unruhe des Mannes, seine Treue und Tapferkeit — und die selbstlose Hingabe, die Kraft und Mütterlichkeit

des Weibes. Eine bis in die kleinsten Einzelheiten historisch getreue Kenntnis des Alltagslebens jener Zeit ist mit unauffälliger Kunst in das Geshche hineinverwoben. Wir sehen die Sklaven und Unfreien bei ihrer täglichen Arbeit, die freien Männer auf Jagd und Beutesahrt und bei fröhlichem Umtrunk in der Halle, wo auf dem Hochstuhle unter den Götterbildern der Hähpling thront, wir nehmen teil an den Kampftagen, den Opferfesten und Totenbestattungen, — wir erleben das alles mit, als ob es jezt vor unseren Augen geschähe. Die tausendjährige Ueberlieferung Islands wird in allem Gegebenen, in allen Gestalten lebendig und wach; alle die alten Sagen des isländischen Volkes, das in Gunnar Gunnarsson seinen größten gegenwärtigen Dichter gefunden hat, leben in diesen Seldem und Frauen, die, obwohl sie so gegensätzliche Art sind, und weil sie es sind, lautere Urbilder germanischen Wesens sind.

Münchener fliegende Blätter-Kalender für 1934. Verlag von J. F. Schreiber, München 27. Im Umschlag 80 Pf. — Es gibt alle möglichen Kalender, aber keinen, der so viel Fröhlichkeit und Gemütlichkeit vermittelt, wie der fliegende Blätter-Kalender. Ueberall dort, wo man Sinn für guten Humor deutscher Art hat, ist er immer ein gern gesehener Gast. Der neue 51. Jahrgang schließt sich seinen Vorgängern nach Inhalt und Form gleichwertig an. Neben zwölf illustrierten Monatsfeln, diesmal von Wolf Wintler mit Liebe gestaltet, bringt er wieder eine Fülle von lustigen Zeichnungen und Bilderfolgen, von besseren Erzählungen, Wisen und Anekdoten anerkannter Schriftsteller. Dabei ist er wohlfeil im Preis (für 80 Pf. durch jede Buchhandlung zu beziehen, im Rosfall zusätzlich 15 Pf. Porto auch unmittelbar vom Verlag J. F. Schreiber in München 27). Wer in stillen Stunden harmlose, erfrerende Unterhaltung für sich sucht, wer ein frohes Gesicht machen will, der greife nach diesem lustigen Hausbüchlein, das seiner bewährten Tradition treu geblieben ist und eben deshalb vor seinen deutschen Lesern mit Ehren besteht.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 21. November 1933

Memelgau

Kinderstiftung?

Dangin-Ritlau, 23. November. Unter dem Verdacht der Kinderstiftung wurde dieser Tage die Arbeiterin Br. verhaftet. Sie hat vor etwa vierzehn Tagen ein Kind geboren, das später tot aufgefunden wurde. Es wird angenommen, daß die Br. das Kind getötet hat.

cr. Jarten, 23. November. Jagdverpachtung. Dieser Tage wurde im Gasthause Karwowski-D. Grottingen die Jagdordnung der Gemeinde Jarten öffentlich meistbietend verpachtet. Die Bedingungen wurden im Termin bekanntgegeben. Auswärtige Bieter waren zugelassen. Das Höchstgebot machte Direktor Krüger-Memel mit 50 Lit fählich. Ihm wurde der Zuschlag erteilt.

Kreis Gendefra

h. Gaidellen, 23. November. Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Dienstag bei der Ehefrau Schellies verübt. Die Eindrehler hatten die Hundebude mit der verpackten, die Tür des Wohnhauses aufgebrochen und waren dann in die inneren Wohnräume eingedrungen. Dort verriegelten sie die Türen, wahrscheinlich um das Einkommen der Einwohner zu verhindern. Dann begaben sie sich in das Schlafzimmer der Frau. Durch das Geräusch wurde der Aufwacher, der in einem Nebenzimmer schlief, wach. Als er die Eindrehler erblickte, schrie er um Hilfe. Die Täter ergriffen darauf die Flucht. Auf dem Hof nahmen sie einen Hund und schlugen damit die Fenster Scheiben ein. Trotzdem die Diebe verschont wurden, haben sie noch einen kleinen Kasten Butter entwendet. Schon vor etwa drei Wochen wurde bei derselben Ehefrau ein Einbruchsdiebstahl in der Speisekammer und in einer anderen Nacht in dem Stall verübt, wobei der Eindrehler Lebensmittel und einige Hühner in die Hände fielen. — In derselben Dienstaht ist auch ein Einbruch bei der Hoffrau Schellies verübt worden. Auch hier wurden die Einwohner wach, so daß die Eindrehler nur ein leeres Vorkammergebäude und ein Paar Ohrenschützer entwendet konnten.

hub. Grabungen, 23. November. [Verfälschung.] Der Gastwirt G. von hier, welcher mit dem Kaufmann in Ruden abgebrannten Wohnhauses beschäftigt ist, wurde beim Kleinholen von einer Wand verhaftet. Glücklicherweise war kein Begleiter weniger von den Kleinholern bedeckt, so daß dieser G. bald freimachen konnte. Die Verletzungen beider sind nicht ernstlicher Natur. — Anstelle des verstorbenen Lehrers Spritz ist Gemeindevorsteher Jakob Wieleit zum Schulverbandsvorsteher ernannt und befristet worden.

hub. Kamotten, 23. November. [Verhaftung.] Der Bekleidungsfriseur Franz A. von hier wurde, als er durch den Vorarbeiter Balz fuhr, von einem unbekanntem Manne in der Dunkelheit angefallen und mit einem Knüttel bedroht. B. gelang es, auf dem Rade zu entfliehen.

h. Als der Bekleidungsfriseur an Dienstag Morgen nach dem Gendefra Markt fuhr, wurde ihm unterwegs eine Schüssel mit 10 Pfund Butter gestohlen. Es ist noch nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

Kreis Pogegen

a. Pogegen, 23. November. [Diphtherie.] Mehrere Kinder, die das Programmium in Pogegen besuchen, erkrankten plötzlich an Diphtherie. Bald traten weitere Erkrankungen ein, so daß der Unterricht der Klassen a und b ab 21. November für die Dauer von 14 Tagen geschlossen werden mußte.

o. Angelt, 23. November. Die Entwässerungsgenossenschaft der unteren Wehe hielt dieser Tage bei Kaufmann Liedemann ihre Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden wurden von den Mitgliedern zwei Anträge gestellt. In dem ersten Antrag verlangten die Wehbesitzer, die ihr Haus im Herbst nicht mieten konnten, weil die Wehe unter Wasser standen, von der zuständigen Behörde eine Entschädigung. Der zweite Antrag fordert entweder Vertiefung des Ruffstroms oder eine Sommerentwässerung der Wehe. Die Anträge wurden angenommen. — Vom Tode plötzlich ereilt wurde der Rentenermpfänger Gau aus Swaren. Er war in die hiesige Gastwirtschaft gegangen, um Einkäufe zu machen. Dabei brach er zusammen und war auf der Stelle tot.

ait. Stanfischen, 23. November. [Gemeindevorwahl der Gemeindevorstellung.] Dieser Tage fand eine Neuwahl der Gemeindevorstellung statt, da die erste Wahl vom 22. Mai für ungültig erklärt worden war. Es sind gewählt worden: Von der Liste 2 Miks Plewe, Georg Sallawitz, Martin Siemoneit, David Kullies und Martin Schwellnus; von der Liste 1: Martin Kaulofs, Heinrich Plewe, Heinrich Sallawitz und Johann Schmidt.

a. Uebermemel, 23. November. [Diebstahl.] Dem Sägewerksbesitzer A. wurde ein Herrenpelz mit schwarzem Bezug, Wollmütze und schwarzem Stiefel, den er im Garten zum Trocknen aufgehängt hatte, gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

sg. Uhpelken, 23. November. [Der gemischte Chor] hat seine Übungsabende wieder begonnen. Der Dirigent des Chores ist Herr Dr. Bahtskeit. Der Chor beabsichtigt noch vor Weihnachten sein Winterfest zu veranstalten.

sk. Uhpelken, 23. November. [Diebstahl.] Als der Bekleidungsfriseur von hier von einer Begrüßungskommission mit seinem Schwere nach Hause kam, schob er den Wagen in die Scheune und ließ den Tambur, die Pelzdecke und die Pferdebedeckung im Wagen. In der Nacht drangen Diebe durch die Sackstammer, nachdem sie die Fensterscheibe entfernt hatten, ein und entwendeten die Pelzdecke und die graue Pferdebedeckung, die rote und schwarze Streifen hatte.

sk. Karzewischen, 23. November. [Mißglückte Schmuggelfahrt.] Ein gewisser Hilt aus Bagelbienen und ein Petrus aus Uhpelken hatten dem Bekleidungsfriseur einen Handtuch „entliehen“. Als der Bekleidungsfriseur die Diebstahl bemerkte, benachrichtigte er die Grenzpolizei, da er annahm, daß sein Kahn zu einer Schmuggelfahrt mißbraucht werden sollte. Seine Meinung hatte ihn nicht betrogen. Die Grenzpolizei faßte im entscheidenden Moment zu, als die beiden „Schwarzfahrer“ bereits etwa einen

Meier vom Ufer mit dem Kahn entfernt waren. Sie wurden vorübergehend bis zur Feststellung ihrer Personlichkeiten festgehalten. Da sie gefählig waren, wurden sie freigelassen. Sie werden sich aber vor Gericht wegen Diebstahls zu verantworten haben, da Anzeige gemacht worden ist.

sg. K. Karzewischen, 23. November. [Diebstahl.] In letzter Zeit sind wieder unangenehme Elemente mit „langfingeriger“ Arbeit am Werk. So wurde aus einem Neubau des Besitzers D. eine Ofentür aus einem Ofen herausgehoben und gehoben, aus einem leer stehenden Haus wurden die Fenster ausgebrochen und entwendet.

sg. Galshan-Jonellen, 23. November. [Verfälschung.] Als der Bekleidungsfriseur die Neuwagenrennen aus dem Strom nehmen wollte, aliti er aus und fiel kopfüber ins Wasser. In dem eisfalten Wasser „verflamte“ er so, daß er sich nicht mit eigener Kraft in den Kahn ziehen konnte. Zum Glück war ein anderer Fischer in der Nähe, der den Verunglückten in den Kahn ziehen konnte. — Der Neuwagenrennen im Ruffstrom ist so schlecht, daß die meisten Fischer es unterlassen, überhaupt ihre Fanggeräte, die „Butten“, ins Wasser zu bringen. — Der am 21. Oktober zum Gemeindevorsteher gewählte Bekleidungsfriseur wurde dieser Tage befristet und verpflichtet.

sk. Pfeilfischen, 23. November. [Fahrradmarde an der Arbeit.] Kürzlich kamen der Arbeiter Brndt und der Bekleidungsfriseur von hier aus Richtung Ruden gefahren und hielten an der Gastwirtschaft K. an, um Einkäufe zu tätigen. Die Fahrräder ließen die beiden Radfahrer einen Augenblick unbeaufsichtigt vor dem Laden stehen. Diesen Moment benutzte ein Fahrradmarde, um gleich mit beiden Rädern zu verschwinden. Da er nun „Auswahl“ hatte und mit beiden Rädern auch leicht entkommen konnte, warf er eins, nämlich das des D., in den Straßengraben und machte sich mit dem andern auf und davon. Während D. nach längerem Suchen sein Rad wiederfand, ist das Rad des A. fort. Es wird wie folgt beschrieben: Marke „Geride-Vero“, Bestellnummer 1178 511, schwarze Rahmen, rote Verkleidung, Felgen gelb mit schwarzen Streifen, Gummifloßpedale, schwarze Griffe, schwarzer Gepäckträger. Vor Antaup des gefohlenen Rades wird gewarnt.

sk. Wälfchen, 23. November. [Winteranden.] „Schmugglerbrücke“ im „Bau.“ Der ankommende Frost hat die Rüge aufzieren lassen. Die Eisdecke ist etwa 3 Zoll stark. Unter großem Jubel vergnügen sich die Schulkinder auf der blauen Eisfläche. Aber nicht nur die Kinder freuen sich über das Frostwetter und das Eis, mehr noch freuen sich die Schmutzler, das endlich die „Schmugglerbrücke“ über dem Ruffstrom im Entfesseln begriffen ist. Im Memel bzw. Ruffstrom herrscht Eisgange, und es ist damit zu rechnen, daß Donnerstag der Strom „steht“. Die Grenzpolizei wird alle Stände voll zu tun haben, um den Schmuggelbetrieb einzudämmen, denn erfahrungsgemäß blüht der gewerbsmäßige Schmuggel ganz besonders vor Weihnachten. Wer möchte auch gern auf eine anständige deutsche Zigarre und eine ordentliche Bulle „Ueberseerum“ verzichten, zumal zu Weihnachten!

Telegraphische Auszahlungen

	21.11.G.	21.11.P.	20.11.G.	20.11.P.
Kaunas 100 Litae	41,56	41,64	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	0,967	0,963	0,967
Kanada	2,832	2,838	2,832	2,838
Japan 1 Yen	0,796	0,798	0,796	0,798
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,995	14,035	13,99	14,00
Konstantinopel 1 trk. Pf.	1,977	1,981	1,977	1,981
London 1 Pfd. St.	13,615	13,635	13,58	13,62
Newyork 1 Dollar	2,537	2,543	2,537	2,573
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0,226
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,08	169,42	169,08	169,42
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belga-500F.	58,36	58,48	58,38	58,50
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,52	81,68	81,47	81,63
Helsingfors 100 fin. M.	6,024	6,038	6,004	6,016
Haakon 100 Lire	22,11	22,15	22,12	22,16
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,306	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	60,79	60,91	60,66	60,78
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kron.	68,48	68,62	68,23	68,37
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,425	12,44	12,425	12,445
Reykjavik 100 isl. Kron.	61,64	61,76	61,44	61,56
Schweiz 100 Fr.	81,14	81,30	81,12	81,28
Sofia 100 Lewa	3,047	3,058	3,047	3,058
Spanien 100 Peseten	34,15	34,21	34,12	34,18
Stockholm 100 Kron.	70,23	70,37	69,98	70,12
Tallin 100 estn. Kron.	74,03	74,17	73,9	74,07
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	78,92	79,08	78,92	79,08
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 21. November. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief, Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief, Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

A) Inlandseler Deutsche Klasseneler	Sonderklasse über 65 gr. u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr.				Kl. B unter 60 bis 55 gr.				Kl. C unter 55 bis 50 gr.			
		18er	17er	16er	15er	14er	13er	12er	11er	10er	9er	8er	
L. G. 1 (vollfrische)	14,50	14,00	13,50	12,50	10,25	—	—	—	—	—	—	—	
L. G. 2 (frische)	13,25	12,75	12,25	11,25	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sortierte 1 (vollfr.)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sort. II (frische)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Unsortierte	12,50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Abweichende kl. mittl. u. Schmutzeier	8-85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
B. Auslandseler													
Dänen u. Schweden	12,50	12,00	11,50	10,25	—	—	—	—	—	—	—	—	
Finländer, Estländer u. ähnl. Sort.	12,50	12,00	11,50	10,25	—	—	—	—	—	—	—	—	

Witterung: trübe, Tendenz ruhig, deutsche Ware knapp

Das Boot Lisium Ziel

Neue Yacht im Memeler Segelverein

Die Yachtflotte des Memeler Segelvereins hat in den letzten Tagen eine bemerkenswerte Vergrößerung erfahren. Die Herren Gebrüder Schatzfetter kauften von der Reinecke-Werft in Berlin den nationalen 75-Quadratmeter-Kreuzer „Memel“, Vorbesitzer Benrowitz, der Sohn des ehemaligen Memeler Segelmachermeysters. Das Boot wurde jetzt auf der Werft vollkommener überholt und in einen 50-Quadratmeter-Segelfahrer-Kreuzer umgestaltet. Da die Segelsaison bereits beendet ist, erfolgte die Ueberführung nach Memel auf einem Waggon, der in diesen Tagen hier eintraf. Mit dem großen elektrischen Standfan wurde das Fahrzeug ins Wasser geleitet und nach dem Nachfahren des Memeler Segelvereins überführt. Die neuen Eigner machten am letzten Sonntag trotz Frost und Eis einen zwei bis dreistündigen Probelauf nach Erlenhof, der allgemein sehr befriedigte. Der neue Name der Yacht ist „Anker Freund“.

Das Boot ist 1924 von der Luftfahrtgesellschaft Straßburg, Konstrukteur Francke, erbaut worden, größte Länge 12,50 Meter, größte Breite 2,75 Meter, Maximaltieftgang 1,50 Meter. Der gerade, aber etwas schräg gestellte ca. 16 Meter lange Rappmast trägt am Wind ca. 58 Quadratmeter Segelfläche. Das Boot ist Mahagoni natur lackiert, hat fünf Schlafplätze, elektrisches Licht und einen 12-P-S-Zweipolinder-Venta-Silfsmotor. Es ist sehr bedauerlich, daß der siegenobunte „Henrik Stougaard“ des MSV, in der neuen Yacht keinen Konkurrenten erhalten hat, trotzdem „Anker Freund“ aus der gleichen Klasse stammt. Die jetzt erfolgte Umtafelung an dem neuen Boot ist aber durch die verschiedenen Erfahrungen, die mit der 75-Quadratmeter-Klasse gemacht worden sind, begründet. Hoffentlich kann „Anker Freund“ bei den nächstjährigen Jubiläumregatten des MSV, seine Klasse beweisen.

Das Programm der D. T. für 1934

Die Deutsche Turnerschaft hielt in der Turnschule in Berlin am letzten Sonntag zum ersten Male nach dem Deutschen Turnfest in Anwesenheit des Reichssportführers u. Reichammer und Ofen eine Tagung der obersten Führer der einzelnen

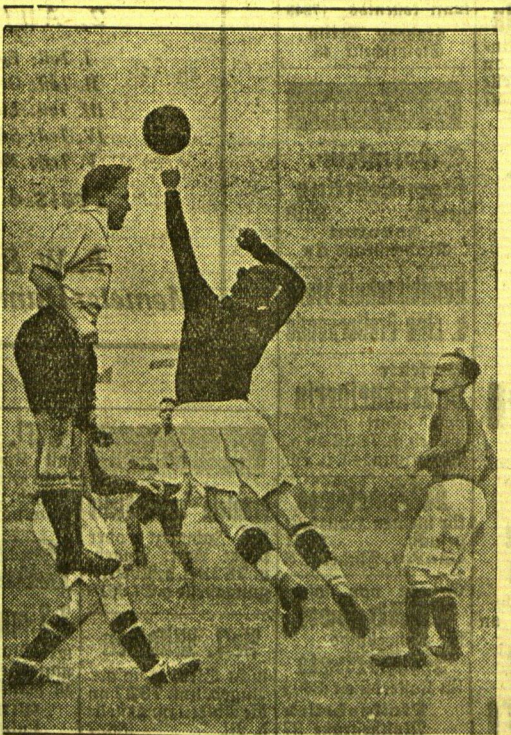
Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebietes

Geschäftsstelle: Ernst Morf, Memel, Kirchhofstr. 8. Zu dem am 3. Dezember in Königsberg stattfindenden Fußballspiel, Kreisliga Königsberg gegen Verbands-Liga Memel (kombiniert), haben sich folgende Spieler zur Verfügung zu stellen: Majurb, Feiper, Jäger, Jachdies (EMV), Dombronski, Berkies, Glöckel (Frena), Schweinert, Biele, Krißhaus (Svga), Maurius („Seckert“), Erhab: Pawlis („Frena“). Dreh: Verbandsleitung. Spielführer: Schweinert. Berechtigte Absagen sind dem Fußball-Domann bis Montag, dem 27. November, zu melden. (B. V.) Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben. Morf.

Fachgebiete unter Vorsitz von Oberturnwart Stebing ab. Das Jahr 1934 bringt auch im Arbeitsbericht der D. T. eine Reihe von bedeutenden Veranstaltungen, von denen die wichtigsten nachstehend genannt seien:

- 26. Januar bis 4. Februar Wintertampfsportspiele im Gars.
- 8.-12. Februar Deutsche Skimeisterschaften in Berchtesgaden.
- 17. Februar Deutsche Turnerschafts-Auscheidungsspiele im Wasserball in Halle.
- 18. Februar Auscheidungsspiele der Geräteturner um die Weltmeisterschaften in allen Gauen.
- 19.-21. April Weltmeisterschaften im Geräteturnen in Budapest.
- In den Sommerferien Jugendführerfeldlager in Thüringen.
- 21.-29. Juli Deutsche Kampfsportspiele in Nürnberg.
- Mitte Juli Europameisterschaften im Schwimmen in Magdeburg.
- 18.-19. August Volkstümliches Schwimmsfest in Brunn (Vogtland).
- 21. Oktober Olympia-Prüfungsturnen der 100 besten Geräteturner.



Fußball-Städtekampf Hamburg-Berlin unentschieden

Der 28. Städtekampf zwischen Hamburg und Berlin in der Reichshauptstadt endete nach hartem Kampf mit einem 2:2-Unentschieden. Hier sieht man die saubere Abwehrarbeit des Berliner Torhüters Meißel, mit Sicherheit und Eleganz klärt er eine gefährliche Situation durch Saufen.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 21. November 1933

	Bezf. 50 kg Lebendgew
Ochsen, vollfleisch, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige	—
a) jüngere	30-31
b) ältere	23-24
Fleischige	25-27
Gering genährte	—
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	29-31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27-29
Fleischige	24-26
Gering genährte	—
Kühe, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	23-25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	17-21
Fleischige	10-16
Gering genährte	32
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	29-31
Vollfleischige	25-28
Fleischige	21-24
Gering genährte	18-23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber, Doppellender bester Mast	44-48
Beste Mast- und Saugkälber	36-43
Mittlere Mast- und Saugkälber	16-25
Geringere Kälber	27-35
Schafe, Stallmastlämmer	41
Weidemast	—
Jüngere Masthammel:	—
a) Stallmast	a) 39-40
b) Weidemast	b) —
Mittl. Mastlämmer und Alt. Masthammel	36-39
Geringere Lämmer und Hammel	25-35
Mastschafe	24-26
Mittlere Schafe	21-23
Geringe Schafe	14-20
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgew.	53-55
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew.	51-54
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew.	47-52
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew.	46-48
Fleisch von ca. 120-160 Pfd. Lebendgew.	42-44
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	46-50

Auftrieb: Rinder 1134, darunter 250 Ochsen, Bullen 288, Kühe und Färsen 566, Kälber 2570, Schafe 2067, direkt zum Schlachthof, Schweine 13248 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 40 Auslandschweine 355.

Markterklärung: Bei Rindern glatt, bei Kälbern in guter Ware glatt, geringe vernachlässigt, bei Schafen langsam, beste Stallmäher über Notiz, bei Schweinen ziemlich glatt, später abflauen.

× Vom deutschen Holzmarkt wird uns von fachmännischer Seite berichtet: Daß die Lage am Holzmarkt fest ist, geht nicht nur aus den gestiegenen Umsätzen in Stammware, sondern auch aus den Abschlüssen hervor, die täglich von west- und mittel-deutschen Holzhandlungen auf östlichen Werken und neuerdings auch in verstärktem Umfang auf Schneidemühlen in Bayern getätigt werden. Der norddeutsche Markt bleibt hinter diesen Umsätzen etwas zurück, was auf den ungleichmäßigen Verlauf des Groß-Berliner Geschäftes im Holzkonsum zurückgeführt wird. Auf der anderen Seite überschreiten die Ergebnisse der in den Staatsforsten stattgefundenen Holzverkäufe — gleich ob es sich um Vordringungen oder Versteigerungen gegen Meistgebot handelt — hinsichtlich der Preisergebnisse alle Erwartungen, zweifellos auch die der Forstverwaltungen selbst. Man muß sagen, daß die Ergebnisse die Stimmung im Holzverbrauch nicht widerspiegeln, sondern die Besorgnis einzelner Sägewerke, daß die zum Verkauf gelangenden Mengen hochwertiger Rohholzer nicht zur Bedarfsdeckung ausreichen könnten. Wenn in einer Versteigerung der ostpreussischen Staatsforsterei Purden z. B. für Los 3 der Preis auf 23,30 Mark je fm und für Los 5 auf 23,30 Mark hochging, so übersteigt der diesjährige Preis den vorjährigen um etwa 50 v. H. schon deshalb, weil 1932 eine Auswahl von 50 % gestattet war, während nun der gesamte Einschlag abzunehmen ist. In Taborbrück wurden am 16. November Preise für gutes Rohholz von 24,22 Mark und 24,90 Mark je fm gezahlt. In Verbraucherkreisen werden die aus diesen Ergebnissen heraus zu erwartenden großen Preissteigerungen zweifellos Widerstand finden. Freilich ist einstweilen am Bauholzmarkt trotz guter Absatzlage noch keine nennenswerte Preissteigerung für Kantholz, Balken und Schalware eingetreten. Kistenpreise stiegen um rund 10 v. H. Knapp ist gute Schnittleiste und vor allem Weißbuche, die zu den vorliegenden staatlichen Aufträgen kaum beschafft werden kann.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 24. November

Schwache bis mäßige auf südwestliche Richtungen drehende Winde, meist bedeckt, später zunehmende Niederschlagsneigung, besonders in der Westprovinz, vielfach Frühnebel. Temperaturen um 0 Grad, nachts noch leichter Frost, besonders in der Ostprovinz.

Temperaturen in Memel am 23. November

6 Uhr - 5,8, 8 Uhr - 5,5, 10 Uhr - 3,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
986	Sigyn SD. Cronberg	Preton	leer	Koblen-Import
987	Malkah MTS. Schmidt	Hamburg	Petroleum	R. Meyhoefer
988	Borzhoin SD. Idfeld	Danzig	Post und Passagiere	Maaße
989	Baltara SD. Andersan	London	Zement	U. B. G.
990	Baltallina SD. Bulmer	Riga	Stückgut	U. B. G.

Ausgegangene

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Wahler
997	Parnas Schl. Jarch	Hamburg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
998	Elbe SD. Welzyn	Hamburg	—	R. Meyhoefer
999	Holland SD. Schumacher	Leningrad	—	A. H. Schwedersky Nachf.
1000	W. U. Frohne	Königsberg	—	—
1001	Kapella SD. Ris	Pernau	Leinwand	R. Meyhoefer
1002	Stephanie SD. Le Coutre	Kingalyan	Schnittholz	Gd. Krause

Fogelstamm 13 - Win. S. 3 - 1096 -

Zwölftiger Tiefgang 7 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel, Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin

Statt Karten
Cilly Katz
Harry Fabian
 Verlobte
 Memel im November 1933 Tilsit

Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
 zeigen erfreut an
Alfred Powilleit und Frau Ellen
 geb. Maass

Für die uns beim Heimgang un-
 seres lieben Entschlafenen in so
 reichem Masse erwiesene Teil-
 nahme sage ich im Namen aller
 Angehörigen meinen tiefempfun-
 denen Dank.
Anna Baumgardt
 Memel, den 23. 11. 1933

Zum Onkel Richard
 Seite
Rebhubn-Essen
 Donnerstag u. Freitag verl. Postzeitunde.
Richard Schmidt, Holzstr. 6

Capitol Täglich
 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
 Der aktuelle Kriminal-
 Großtonfilm in deutscher
 Sprache
**„Bankkrach
 in Amerika“**
 Ein sensationeller Film von den
 Machenschaften der internationalen
 amerikanischen Hochfinanz. Ein
 Blick hinter die Kulissen der
 amerikanischen Großbanken von
 heute! (8623)
Beiprogramm / Tonwoche

An Order
 sind folgende Güter eingetroffen: [8612
Mit D. „Ludwig“ von Hamburg
 GG ex 166 } 29 Btl. Rohrtabak
 MM & Co. ex 212/651 } 1.046.50 kg
 0 2 Ballen Wolle 469 kg
 G & S Antwerpen } 12 Säcke Casein 590 kg
 Holland Hvg. }
 G. W. 15 Kst. Sardinen in Oel etc. 319,5 kg
 I K }
 T H } 6 Kst. Gewebe 1. 5. 1. 22
 M }
 Memel }
 Durchgut ex D. „Greit“ von Hull
 Div. Sig. 70 Btl. Korkholz 5617 kg
 Durchgut ex D. „Wigbert“
 J G 16 Fässer Harz-Resina 7653 kg
 Durchgut ex D. „Pasajes“ von Portugal
Mit D. „Sperber“ von Antwerpen
 Div. Sig. 726 Ctl. Flachstahl 10.377 kg
 1 Ende gelb } 828 Stck Schlittenstahl
 1 Ende grün } 9470 kg
Mit D. „Sperber“ von Rotterdam
 / weiss 620 Ringe Walzdraht 50.000 kg
 Die Inhaber der girierten Original-Order-
 Konnossemente wollen sich melden bei
Eduard Krause, Börse
 Telefon 395/97

Zwangsversteigerung
 Sonnabend, d. 25. d. Mts., vormittags
 10 Uhr, werde ich in meinem Büro, Bud-
 farger Straße 11 (8622)
 1 Radioapparat mit Lautsprecher
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
 versteigern. **Grinat, Gerichtsvollzieher**
 in Memel, Budfarger Str. 11

Bekanntmachung
 Für den Erweiterungsbau II des
 Städtischen Krankenhauses wird
 die Herstellung und Lieferung
 von Möbeln
 hiermit öffentlich ausgeschrieben. (8607)
 Die Bedingungen unterliegen sind im
 Stadtbauamt gegen Entfaltung der Unkosten
 erhältlich; wobei auch die Zeichnungen
 zur Einsicht ausliegen.
 Angebote sind verschlossen, mit kenn-
 zeichnender Aufschrift bis:
Donnerstag, d. 30. November d. Js.
 vormittags 9 Uhr
 dem Stadtbauamt einzureichen.
Der Magistrat

**Sing-
 gemeinschaft**
 Freitag 8 Uhr
 St. Johanniskirche



Schauspiel - Haus
 Freitag, d. 24. No-
 vember, abds. 8 Uhr:
 4. Vorstellung im
 Freitag-Zyklus für
 die Theatervereini-
 gung der Memeler
 Arbeitervereine:
Safenlegende, 5 Btl.
 von Renate Uhl.
 Sonnabend, den
 25. Nov., abds. 8 Uhr
 4. Vorstell. i. Sonn-
 abend-Zyklus für
 die Theatervereini-
 gung der Memeler
 Arbeitervereine:
Safenlegende.

Im Interesse einer
 reibungslosen Ab-
 wicklung der Kar-
 tenausgabe für die
 Volksvorstellungen
 wird um sofortige
 Abholung der Ein-
 trittskarten an der
 Theaterkasse ge-
 beten.

Sonntag, d. 26. No-
 vember, abds. 8 Uhr:
 Zum Totensonntag:
**Die Braut von
 Messina**.

Vorverkauf täglich
 (auch Sonntags)
 v. 11-1 u. 4-6 Uhr.
 Abendkasse ab 7 1/2
 Uhr.

Für die Hinter-
 bliebenen der in Aus-
 übung ihres Berufs
 ertrunkenen Schwarz-
 orter Fischer Lau-
 zening sind bei uns
 ferner eingegangen:
 „Union“ - Fabrik
 chem. Produkte 100,
 Ruderboot „Neptu-
 num“ 125, Unger 2,
 Firma Rob. Walker
 30, 3. Mähmehl 5,
 Villa Gerlach,
 Schwarzwald 100,
 Frau A. Schröder 20,
 Herr A. 10.
 Weitere Spenden
 nehmen wir gern
 entgegen.

**Verlag des
 Mem. Dampfboots**
 Für die Fischer-
 familie **Dobles** sind
 uns noch zugegangen:
 Ungenannt 5 Stk. Un-
 genannt 10 Stk. Die
 Sammlung ist ge-
 schlossen.

Freibant
 Freitag, den
 24. Novbr. 1933,
 9 1/2 Uhr vormittags
**Verkauf
 von Fleisch**
 Schlachthof-
 verwaltung.

Hausmalerin
 empfiehlt sich. An-
 gebote unt. 7817 an
 die Abfertigungsstelle
 d. Bl. (8597)



**Mäh-
 maschinen**
 Dürlopp
 Betka
 Said & Neu
 Susquarna
 Neuere Modelle
 von Lit 200.- an
**Schmidtle
 & Rosenber**

Musikalische Feierstunde

zur Gedenkfeler für die im Weltkriege
 gefallenem Memelländer
 am Vorabend des Totensonntages 1933
 in der St. Johanniskirche abends um 8 Uhr
 für Angehörige aller Konfessionen. Eintritt frei

Mitwirkende:
 Singgemeinschaft . . . Leitung: Kantor W. Woska
 Collegium musicum Leitung: Musikdir. Ludewigs
 Orgel Kantor W. Woska
 Orgelbegleitung F. Gronau
Orgel: „Praeludium in H-moll“ J. S. Bach
 Leitung: Kantor W. Woska 1685-1750
Chor: Aus dem „Requiem“ für Männerstimme . . . L. Cherubini
 Leitung: Kantor W. Woska 1790-1842
Orchester: Zwei Sätze aus: „Die sieben letzten Worte
 Jesu Christi“ J. Haydn
 Leitung: Musikdirektor Ludewigs 1782-1807
Chor: „Deutsche Messe“ F. Schubert
 Leitung: Kantor W. Woska 1797-1828

Kurze Ansprache mit anschließ. stillen Gedanken unter Glockengeläute
 General-Superintendent Oberaigner
Gemeindegesang - „Orgelausklang“
 Der Ertrag der Kollekte zu Schluß der Feierstunde
 ist für die Winterhilfe bestimmt

Ehrenfeier
 Am Totensonntag, dem 26. Novemb. 1933,
 12 Uhr auf dem Heidenriedhof
Gemeinlicher Chor: von Schülerinnen u. Schülern der biesig. Schulen
 Leitung: Mittelschul-Musiklehrer E. Greulich
 1. Der Schnitter Tod 2. Über den Sternen
 Volkslied, 17. Jahrhundert von F. Fried Fleming
Ansprache des Rektors le Coutre
Gesamtkhor der Memeler Männer-Gesang-Vereine
 Leitung: Mittelschul-Musiklehrer E. Greulich
 1. Den Feldern 2. Grablied den Gefallenen
 E. Greulich F. Wilde

Kranz-Niederlegung
Gesang aller Anwesenden: Ich hatt' einen Kameraden
 Wir machen darauf aufmerksam, daß besondere Ein-
 ladung. z. Teilnahme an beiden Feiern nicht ergehen
Der Arbeits-Ausschuß

**Auto-
 Vermietungen**
 Anruf 256
 7-Siger-Lim. 7485
E. Heidrich
 Vorb. Wallstr. 4.

Verkäufe
**Schwarz-weißer
 Kater abzugeben**
 Mählentorstr. 18.

Kaufgesuche
Milliamperemeter
 Meßbereich bis 500
 Milliamp., zu kaufen
 gef. Angeb. m. Preis-
 angabe u. 7818 a. d.
 Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten
Mademiter, Lehrer,
 Kaufleute, Bandwirte,
 Angestellte u. s. w.
 Wunsch. glückl. Heirat.
 Anbahnung sof. Aus-
 kunft kostenlos. 17949
Stabroy, Berlin
 Stolpischestr. 48.

Stellen-Angebote
**Schornstein-
 feger-Lehrling**
 gesucht. 8613
Schattat
 Kirchenstraße 8 a

Handelsschule Stark
 s. eine Freilernende

**Berufte
 Hausmalerin**
 von sofort gesucht.
 Angeb. u. 7822 an d.
 Abfertigungsst. d. Bl.

Mädchen
 für kleinen Haushalt
 gesucht. 8604
Laurat, Fischerstr. 8
 Gefucht von sofort
Mädchen
 für Kaffeeküche
Mädchen
 für Kaffeebude (8608)
Pfaffenbrück
 Moltkestraße 37

Warnung
 Wir warnen dringend vor Betreten
 des Mühlenleiches.
 Der Mühlenleich ist Privatbesitz, dient nur
 zur Eisgewinnung und ist dem öffentlichen
 Verkehr weder freigegeben noch zugänglich.
 Wer somit den Mühlenleich betritt, tut es
 auf eigene Gefahr.
Memeler Aktien-Brauerei

**Mein liebes
 Memel**
 Gedichte von Friedrich Thimm
 Ausgewählt u. herausgegeben
 von Hans Thimm
 2. Auflage
 I. Teil: Epigramme und Sprüche
 II. Teil: Gedichte ernsten Inhalts
 III. Teil: Lustiges Allerlei
 IV. Teil: Schulgedichte
 V. Teil: Memel in Wort und Sang
 Preis 4.- Lit
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Stellen-Gesuche
Prüflein sucht Stelle
 bei Zahnarzt oder
 prakt. Arzt. Angeb.
 u. 7823 a. d. Abferti-
 gungsstelle d. Bl. 8618

Melt. Mädchen
 sucht Stell. v. so'ort.
 Angeb. unt. 7827 an
 die Abfertigungsstelle
 d. Bl.

Chrl. Mädchen
 mit Kochkenntnissen
 sucht Stelle ab 1. 12.
 Angeb. u. 7815 a. d.
 Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
3-Zimmer-Wohn.
 mit Bad an Woh-
 nungsberechtigter sof.
 zu vermieten. 8606
Willy Walker
 Luitzenstraße 9/10

4-Zimmer-Wohnung
 mit Balkon, Bad u.
 Mädchenzimmer in
 der Alexanderstraße
 v. 1. 1. 34 zu verm.
 Gefl. Angebote unt.
 7825 an d. Abferti-
 gungsstelle d. Bl. 8616

Gut möbl. Zimmer
 im Mittelpunkt nur
 an besseren Herrn v.
 1. 12. 33 zu vermiet.
 Zu erfragen an den
 Schaltern d. Bl.

**Apollo- Licht-
 spiele**
 Donnerstag u. folgende Tage
 5 und 8 1/2 Uhr.

Sonnenstrahl
 Annabella und
 Gustav Fröhlich
 Regie: Paul Fejos
 Musik: F. Farkas
 „Sonnenstrahl“ ist ein einmaliger Film
 von wundervoller künstlerischer
 Geschlossenheit. Der Regisseur Paul
 Fejos geleitet die beiden Hauptdar-
 steller Annabella und Gustav Fröhlich
 zu einem Zusammenspiel von seltener
 Eindringlichkeit.
**Ein filmisches Erlebnis von
 eigenem Reiz.**
Das Vermächtnis
 Ein Film von schaffenden Künstler-
 händen
Neue Ufa-Tonwoche
 u. a. Fußball - Länderkampf
 Deutschland - Norwegen

**Kammer- Licht-
 spiele**
 Wegen der gesetzlichen Programmbe-
 stimmungen für Totensonntag u. Vorabend
 läuft nachstehendes Programm nur
 Donnerstag und Freitag
 5 und 8 1/2 Uhr

**Johannis-
 nacht**
 LIL DAGOVER
 HANS STÜWE
 REGIE: WILLY REIBER
 Musik: Schmidt-Boeleke
 Ein interessantes konflikt-
 reiches und nicht alltägliches
 Thema fand hier bildhafte Ge-
 staltung. Im Mittelpunkt das
 wundervolle Fest der Johannis-
 nacht, aufgenommen unter
 Mitwirkung einheimischer
 Trachtenbände im bayrischen
 Hohegebirge.
 Der Film ist eine Augenweide . . .
 man sieht sich satt an der herrlichen
 Landschaft . . . an der schönen char-
 manten Lil Dagover . . . ehrlichster
 Beifall.
Neuer Aaia-Kabarettfilm
Vorderindien, Naturfilm

2-Zimmer-Wohn.
 zu vermieten 8611
 Bomm. + Witte 108.

Zimmer
 leer oder möbliert,
 sep. geleg., zu verm.
 Am Bahnhof Str. 2,
 1 Tr. links, Neubau,
 gegenüber dem Bahn-
 hofgarten.

Möbl. Zimmer
 zu verm. Eppel
 Vibauer Straße 17.

St. möbl. Zimmer
 entl. mit Küchenbe-
 wegung, zu vermiet.
 Zu erfragen an den
 Schaltern d. Bl. 18591

Kleiner Laden
 Holzstraße 8 zu
 vermieten. Näheres
Nischwitzky
 Börsenstraße 12.

Mietsgesuche

2-3 Zimm. Wohnung
 zu mieten gesucht.
 Möglichst i. Zentrum
 Ang. u. 7816 a. d. Abferti-
 gungsst. d. Bl.

Seeres Zimmer
 mit Kochgel. zentr.,
 ab 1. 12. gel. Ang.
 u. 7824 an die Abferti-
 gungsstelle d. Bl.

Junge Dame sucht
 vom 15. 12.
nett möbl. Zimmer
 Bettgestell u. Betten
 vorhanden. Angeb.
 u. 7819 a. d. Abferti-
 gungsst. d. Bl. erb.

Sep. möbl. Zimmer
 ab 1. 12. von einem
 Herrn gesucht. An-
 gebote mit Preis u.
 7821 an die Abferti-
 gungsstelle d. Bl.

**St. od. mittleres
 Geschäft**
 nebst Wohnung zu
 übernehmen gesucht.
 Angebote unt. 7826
 an d. Abfertigungs-
 stelle d. Bl. 8620

Ausländerinnen
 reiche, viele vermög.
 diese Damen wünsch.
 glückl. Heirat. Ausflü.
 überzeugt Herrn auch
 ohne Vermög. Vor-
 schläge auch a. Damen
 sofort. 14755
Stabroy, Berlin
 Stolpischestr. 48.

Ein geistiges Band zwischen Heimat
 und Auslandsdeutschum ist die
Deutsche Welt
 Amtliches Organ des Vereins für
 das Deutschum im Ausland, jähr-
 lich 12 reich illustrierte Hefte mit
 wertvollen Romanen, Novellen,
 Aufsätzen aus dem Gebiete der
 Kunst, Literatur, Wirtschaft und
 deutschen Volkstums. Jedes Heft
 kostet M. 1.50
Jahresbezugspreis M. 15.-
 Die Leser des „Memeler Dampfboots“
 erhalten bei Bezugnahme auf diese
 Zeitung die „Deutsche Welt“ zum Aus-
 nahmepreise von M. 13.- für den
 Jahresbezug.
 Zu beziehen durch:
Verein für das Deutschum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G.m.b.H.
 Dresden-N. 1, Wilsdruffer Str. 16
 Postcheckkonto 22175 Postfach 356

Jeder

MD Druck
 es sei ein Gebrauchs-
 oder Feindruck, ist von
 innerem Gehalt, denn er
 zeugt in seiner tadel-
 freien Ausführung von
 gewerblichem Können
 Jeder MD Druck wirkt
 für die Firma, die sich
 seiner bedient

Schluss der Anzeigen-Annahme für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
 Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlussstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr